die einzelnen Schiffe innerhalb dieser Klassen sogar große Verschiedenheiten miteinander aufweisen, so tritt also nach Durchführung des neuen Planes eine ganz außerordentliche Vereinfachung der Schiffstypen ein, welche nur mit Freuden begrüßt werden kann, da hierdurch die Führung der Schiffe und das Verfügen über dieselben sowie ihre Besatzung mit auf gleichen Schiffen ausgebildetem, geschulten Personal wesentlich erleichtert wird. Beides ist aber selbstverständlich von großer Bedeutung ganz besonders für den Kriegsfall. Nachdem man lange Zeit hindurch mit Schiffen der verschiedensten Größe und aller möglichen Typen experimentiert und Erfahrungen gesammelt hat, ist man schließlich zu einem abgeschlossenen Urteil gelangt, welches jedenfalls für längere Zeit seine Richtigkeit behalten wird.

Der neue Kreuzer „A" wird bei 120 Meter Länge, 19,6 Meter Breite und einem auf 7,28 Meter berechneten Tiefgang, wie schon oben bemerkt ein Deplacement von 8860 Tonnen erhalten, also 1800 Tonnen kleiner als der Panzerkreuzer „Fürst Bismarck" und fast 2900 Tonnen größer als die im Bau begriffenen zweitklassigen Kreuzer sein. Die neuen großen Kreuzer haben mit den erstern den Gürtelpanzer und das Kaliber der schweren Geschütze (24 Centimeter) und mit den letztern, abgesehen von zwei 15-Centimeter Geschützen, die sie mehr enthalten, die mittlere und leichte Artillerie und die Torpedo-Armierung gemein. Wie unsere sämtlichen neuen Kreuzer enthalten auch sie 3 Schrauben. Die entsprechenden 3 Maschinen werden aber zusammen 15000 Pferdekräfte gegen 13500 bei Fürst „Bismarck" und 10000 bei den Kreuzern (Typ „Freya") indizieren, und den Schiffen eine Geschwindigkeit von 20,5 Seemeilen (a 1,85 Kilometer) verleihen. Sie werden also infolge der größeren Maschinenkraft an Schnelligkeit dem Panzerkreuzer um 1,75 und den andern Kreuzern um 1,3 Seemeilen überlegen sein. Schon aus diesen wenigen Angaben erhellt, daß die neuen großen Kreuzer einen sehr verbesserten Typ der jetzigen Kreuzer 2. Klasse darstellen.

Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß die großen Kreuzer des allerneusten Typs viel größere Kohlenbucker erhalten. Der normale Vorrat wird 950 Tonnen gegen nur 500 Tonnen bei den Schiffen des „Freya"-Typs betragen; infolge dessen wird auch der Aktionsradius der neuen großen Kreuzer ein viel größerer sein, als derjenige der anderen Kreuzer. Wie wichtig aber für die in das Ausland zu entsendenden Schiffe ein großer Aktionsradius ist, welcher sie unabhängig von den Kohlenhäfen macht, ist erst in den allerletzten Wochen recht deutlich zu Tage getreten, als die sämmtlichen Kohlenvorräte in den chinesischen Häfen von England angekauft waren, und von den Schiffen anderer Nationalität für die minderwertige japanische Kohle ganz enorme Preise gezahlt werden mußten. Der Mangel an Kohlen würde aber im Kriege einen ernsten Uebelstand bilden, da ein Kriegsschiff ohne Feuerungs-Material eigentlich wertlos ist.

Nicht unwichtig für die Verwendung dieser Schiffe im Auslande ist auch noch der Umstand, daß ihr Besatzungsetat auf 543 Köpfe gegen 447 Köpfe bei den Kreuzern des „Freya"-Typs festgesetzt ist, denn sie sind hierdurch in der Lage, ein größeres Detachement, falls erforderlich (vergl. die Vorgänge in Kiautschou) zu landen, und noch dort, wo die Schiffsgeschütze nicht reichen, sich Geltung zu verschaffen.

Bezüglich der artilleristischen Armierung ist Folgendes zu bemerken: Die beiden 24-Centimeter S. K. L/40 (40 Kaliber lange 24-Centimeter Schnellfeuer-Kanonen) sind in 2 mit 150 Millimeter starken Platten gepanzerten Thürmen aufgestellt, von denen der eine vorn, der andere hinten im Schiffe sich befindet. Diese Geschütze haben ein freies Schußfeld von etwa 270°. Von den zehn 15-Centimeter S. K. L/40 stehen 6 in einer gemeinschaftlichen, mit einem Panzerschutz von 100 Millimeter Stärke versehenen Kasematte, 4 in ebenso stark gepanzerten Drehtürmen. Die leichte Artillerie setzt sich aus zehn 8,8-Centimeter S. K. L/30 und zehn 3,7-Centimeter Maschinen-Kanonen zusammen und wird durch zweiunddreißig 4,8-Millimeter Maschinen-Gewehre ergänzt. — Die Torpedo-Armierung besteht aus drei 45-Centimeter Unterwasser-Lanzierrohren, von denen 1 als Bugrohr und 2 als Breitseitrohre fest eingebaut werden. Die Takelage wird aus zwei Gefechtsmasten mit Marsen, wie bei allen unseren neuen Kreuzern, gebildet.

Der Anschlagspreis für den neuen großen Kreuzer „A" ist im Etat mit 11,6 Millionen Mark angegeben, von denen für das Jahr 1898 nur 2 Millionen Mark gefordert werden. Die Bauzeit wird sich auf 3 Jahre verteilen.

Nachdruck verboten.

Ein heiterer Sang auf die Baukunst.

Beim Schinkelfest des Berliner Architekten-Vereins erregte, wie die „T. R." berichtet, folgender „Sang auf die Baukunst" große Heiterkeit.

In dem Mörtel manschen, in den Flüssen panschen
Haben wir studiert von Jugend an;
Um auf Eisen-Gleisen durch die Welt zu reisen,
Ist der Ingenieur der rechte Mann.
Darum mörtelmansche, darum wasserpansche,
Darum gleisereise wer da kann;
Denn das Mörtelmanschen und das Wasserpanschen
Haben wir studiert von Jugend an.
Dieser baut Paläste, der brainiert Moräste,
Jener stopft den Oberbau zurecht;
Der ist Kunstverständ'ger, Jener Sturmflutbänd'ger
Und der Dritte ist ein Rechentknecht,
Als Palastbau-Leiter, als Morastarbeiter
Kommt durchs Leben Mancher recht und schlecht
Oder wird durch Stoppen und durch Bettung kloppen
Seinem Eisenbahnbaufach gerecht.
Der trägt lange Locken, Jener dicke Socken
Und die Stiefelschäfte bis zum Kniee;
Doch als Vielgereister macht der Bahnbaumeister
Solche Modegigerl-Scherze nie;
Denn gar viel Moneten sind hierzu von Nöten
Und dem Eisenbahner fehlen die;
Er trägt kurze Haare, kauft bei Wertheim Waare
Und macht teure Modescherze nie.
Doch es giebt auch Sachen, die sie alle machen,
So zum Beispiel das Papiergeschmier.
Wenn so einen Wathmann auf das Brett erst hat man
Festgenagelt mit der Zwicken vier,
Klettern die Gedanken auf des Kopfes Schranken
Durch den Zeichenstift auf das Papier;
Ja, das sind so Sachen, die sie alle machen,
So zum Beispiel das Papiergeschmier.
Auch in Konkurrenzen ringt nach Lorbeerkränzen
Häufig Ingenieur und Architekt,
Und von großen Mustern sucht er abzuschustern,
Was er immer Passendes entdeckt;
Um es auszunutzen, weiß er's zuzustutzen,
Als hätt' er es selber ausgeheckt;
Ja, in Konkurrenzen ringt nach Lorbeerkränzen
Häufig Ingenieur und Architekt.
Auch beim Klang der Becher finden sich als Zecher
Gerne Alle samt und sonders ein,
Mögen's Mörtelmanscher, mögen's Wasserpanscher,
Mögen's Eisengleiseleger sein.
Darum Festgenossen, Rheinwein eingegossen!
Hoch die Schwesterkünste alle drei!
Hoch das Mörtelmanschen, hoch das Wasserpanschen,
Hoch die Eisengleiselegerei!

Humoristisches.

Moderne Gefahren. A.: „Die Straße durch den Wald war früher sehr gefährlich. Ich entfinne mich, daß dort mehrere Personen von Räubern umgebracht wurden!" — B.: „Jetzt ist sie noch viel gefährlicher!" — A.: „Wie, ist dem Banditenunwesen noch immer nicht gesteuert worden?" — B.: „Das schon, aber der Weg ist jetzt bei den Radfahrern sehr beliebt!"

Scherzfrage. In welchem Lande gab es zuerst weibliche Eisenbahnbeamte? Antwort: In Griechenland, denn schon Homer erwähnt wiederholt die rüstige Schaffnerin.

Betrachtung. Junge Frau (die selbst kocht): „Nein, dieser Mann, mich will er aufessen und den Braten rührt er nicht an!"

Instruktion. Herr: „Ach Sie, Musketier, halten Sie doch, bitte, einen Augenblick meinen Hund!" — Soldat: „Das kann ich nicht; dem gemeinen Soldaten ist das Halten von Hunden untersagt!"

Geographisches Akrostichon.

Stadt der Schweiz am Rhein	?
Stadt Rußlands an der Düna	?
Preußische Stadt an der Wupper	?
Preuß. Stadt an der Oder	?
Preuß. Stadt an der Katzbach	?
Würt. Stadt am Kocher	?
Würt. Stadt an der Donau	?

Zu suchen sind 7 Städte, die an den genannten Flüssen belegen sind. Sind ihre Namen richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben den Namen der Hauptstadt einer preußischen Provinz.

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:

Es rieselt von der Halde
Der Schnee in Bächen nieder;
Die Primel blüht im Walde
Und schon das Veilchen wieder.
Ein Quellen, Sprossen, Düften,
Wie schimmert auf der Flur,
Wie jubelt in den Lüften
Die bräutliche Natur!

Es braust im Frühlingssturme
Der Schall der Osterglocken
Selbst aus dem düstern Turme
Ein himmlisches Frohlocken.
Es mahnt im Silbertone
Der Frühling alles Land,
Daß mit dem Menschensohne
Die Liebe uns erstand.

Vexierbild.

Wo sind die andern zwei Musikanten?

man event. das obere Stück aus Wolle, die Serpentine aus Seide herstellt. Ueberhaupt wird der Serpentine in der kommenden Mode ein großer Platz eingeräumt, da sie sich als Schoßan Taillen und Paletots, als Besatz an kleine Capes-Körper, als Schulterkragen und Epaulette auf den verschiedensten Kleidungsstücken und aus den verschiedensten Stoffen vorfinden wird. Selbstverständlich ist sie nur schlanken Figuren kleidsam, und deshalb wird sich ihr Reich ja hoffentlich beschränken. Sehr hübsch ist dagegen die Garnierung, welche für die Serpentine vorgesehen ist, ganz schmale schräge ein- oder zweireihige Doppelbeln, die den Linien des Schnittes in unzähligen Reihen folgen. Diese Blenden sind allerdings nur eine Neubelebung einer Mode aus dem Ende der fünfziger Jahre, wo sie schon einmal in Verbindung mit seidenen Franzen sehr viel getragen wurden.

Auf den großen Prinzeßkleidern sind die großen Schärpen vielfach angebracht, welche hinten aus dem Taillenschluß unter einer oder zwei Rosetten hervor bis fast zum Rande der Roben hinabfallen. Sie bestehen aus zwei glatten Stoffbahnen, Sammet Plüsch, Moirée antique rc., sind unten etwas abgerundet, oben in Falten eng zusammengelegt und mit Gaze-, Seiden- oder Spitzenvolants umrändert.

Die schottischen Stoffe sind noch immer sehr modern, in matteren Farben für Erwachsene, in lebhaften Tönen für junge Mädchen und Kinder. Es sind außer den karrierten Schirmen und Strümpfen dazu jetzt auch karrierte Lederschuhe vorhanden, eine Neuheit, die wir aber nur des Kuriosums halber erwähnen, keineswegs empfehlen wollen, da wir sie absolut unschön finden, es ist schon gerade genug mit den grauen, braunen und grünen Lederschuhwerken, die noch immer auf dem Markte sind. — Die Hüte, aus feinem Seidenstrohgeflecht, sind in weichen Wellen zu Kapotten und runden Formen verarbeitet, aus dem vorigen Sommer mit in dieses Jahr hinüber genommen und mit Recht, denn man kann sich kaum etwas Graziöseres denken. Vielfach sind sie ganz einfarbig gehalten, so zum Beispiel ein mandaringelber mit ebenso gelbem Sammet, Crêpelisse, Blumen und Steinagraffen garniert, ein pervenche blauer Seidenstrohhut mit einem gleichfarbigen vollen Vergißmeinnicht-Kranz garniert, ein weißer Hut mit weißem Crêpe de Chine mit Silberpailetten gestickt umwunden und mit großen weißen Straußenfedern verziert. Auch Kapotehüte ganz aus Blumen sind wieder modern, so ein Kranz schattierter rosa Rosen, die hellsten Blumen vorn, der Kopf ganz mit Rosenblättern bedeckt, ein voller Veilchenkranz, der Kopf von Veilchenblättern, ein gelber Margueritenkranz und der Kopf aus gezähnten grünen Blättern. An diese fertig zu kaufenden Blumenhüte gehört nur ein seidenes Futter und Bindebänder, so daß sie wenig Putzmacherkosten verursachen.

Nachdruck verboten.

Gute Regeln für das schönere Geschlecht.

1. Wenn du ein Kleidungsstück zur Wäsche giebst, untersuche es genau, ob keine Nadel darin steckt; es könnte schlimme Folgen für die Waschfrau haben, ihr zum mindesten Schmerz bereiten. 2. Achte streng darauf, daß keine Nähoder Stecknadeln in Gardinen, Betten, Stuhl- und Sophalehnen gesteckt werden, das größte Unheil kann daraus entstehen; ebenso hüte dich, Nähnadeln in deine Kleidertaille zu stecken. Du gehst damit möglicherweise in die Küche und läßt sie in die Speisen fallen. 3. Gewöhne dich daran, deine ausgekämmten Haare an jedem Morgen sorgfältig zu verbrennen, nicht etwa wegzuwerfen, und wäre es in den entferntesten Winkel; oft erregte schon eine solche Sammlung von Haaren viel Verdruß. 4. Wenn du dich gewöhnen kannst, deine Wäsche, wenigstens feine, vor dem Waschen zu sticken, kannst du sie doppelt so lange tragen als im entgegengesetzten Falle und ersparst viel Zeit und Arbeit. 5. Jedem Schlüssel, der zu groß ist für deinen Schlüsselbund, aber im allgemeinen Gebrauch steht, weise einen bestimmten Platz an und sieh streng darauf, daß er immer an seine bestimmte Stelle kommt, dann wird niemals Unordnung und unnötige Sucherei entstehen. 6. Wirf niemals spitze Sachen, als unbrauchbare Nähnadeln, Stahlfedern oder Glasstückchen zur Erde oder gar aus dem Fenster. Wie leicht verwundet sich Mensch und Tier daran. 7. Lege niemals einen Gegenstand nur vorläufig an einen ihm nicht gehörigen Ort. Vergisset du ihn, so wird viel Unannehmlichkeit daraus entstehen. 8. Verborge niemals ein fremdes Buch oder einen sonstigen Gegenstand, der dir nicht gehört, an andere; du kannst in die schlimme Lage kommen, ihn ersetzen zu müssen, oder, was noch schlimmer ist, das dir geschenkte Vertrauen verlieren. 9. Stecke niemals Kleider oder Unterröcke, an denen ein Haken oder Band abgerissen ist, mit Stecknadeln zusammen, du könntest leicht in die Lage kommen, dich schämen zu müssen. 10. Wilst du verschiedene chemische Bestandteile in Fläschchen aufbewahren, so bezeichne jedes einzelne davon genau mit einer Etikette, damit kein Mißgriff geschehen kann, vor allem aber stelle solche Flaschen niemals unter die, welche Getränke enthalten.

Nachdruck aus dem Inhalte dieses Blattes verboten.
Gesetz vom 11. Juni 1870.

Druck und Verlag des „Hochberger Bote."

Nr. 96. Emmendingen, Dienstag, 26. April 1898. 32. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50. — Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Die Ausführung des Bismarck-Denkmals

für Berlin, das vor dem Reichstagshause seinen Platz erhalten wird, hat Prof. R. Begas in Angriff genommen. Zunächst wird das Standbild des Altreichskanzlers selbst geschaffen, das etwa 6 Meter hoch wird. Die Hauptfigur sowohl wie die einzelnen Gruppen werden in Bronze gegossen.

Zu der Metzer Spionagesache

wird der „Voss. Ztg." von dort geschrieben: Nicht weniger als vier Personen sind hier zur Zeit wegen Verdachts der Spionage in Untersuchung. Ueber die beiden Zeichner Steinlen und Dussard, die versucht haben sollen, Zeichnungen und Karten von Festungswerken anzufertigen, ist bereits wiederholt berichtet worden. Zu ihnen ist noch ein angeblicher Schriftsteller Namens Minster aus Edenkoben in der Pfalz verhaftet worden, der bereits in Landau eingezogen gewesen, aber aus dem Gefängniß entkommen war. Er hatte sich in letzter Zeit in Zürich aufgehalten, kehrte aber vor ungefähr zwei Monaten in die Pfalz zurück. Von hier aus wollte er dann nach seiner Flucht aus Landau ohne Zweifel die französische Grenze gewinnen, wurde aber angehalten. Der vierte Verhaftete ist der Butterhändler Lefort aus dem in der Nähe liegenden Dorf Rozerieulles. Dieser diente 1870 und, wie es heißt, auch noch später als französischer Offizier, andere Nachrichten besagen, als solcher habe er der Kommune angehört und sei nach deren Niederwerfung zu den Deutschen geflüchtet. Hier betrieb er einen schwunghaften Butterhandel, indem er in den französischen Dörfern die Butter aufkaufte, um sie hier an Militärlieferanten, Kantinen u. s. w. abzusetzen. Bei seinem häufigen Verkehr über die Grenze soll er allerlei militärische Nachrichten vermittelt haben, bis die Polizei auf ihn aufmerksam wurde, die ihn dann längere Zeit beobachten ließ. Ob die vier Verhafteten irgendwie zu einander in Beziehung standen, läßt sich vorerst nicht beurtheilen, scheint aber nur bei den beiden Erstgenannten festzustehen.

Der Berliner Pöbel

hat sich beim Begräbniß der ermordeten Günther wieder im wahren Lichte gezeigt. Zu Tausenden strömte er herbei und staute sich vor dem geschlossenen Friedhofthor an. Wenn das Thor geöffnet werden mußte, wurde es jedesmal gestürmt. Die Gendarmen konnten oft dem Andrange der Menge nicht wehren. Hüte, Schirme ufw., ja selbst kleine Kinder lagen am Boden und wurden mit Füßen getreten. Sogar Weiber kletterten über den Zaun des Friedhofes hinweg. Auf diesem waren mindestens 3000 Personen, wohl 2000 standen noch davor. Pastor Schmidt von Heilig-Kreuz, der die Leiche der Ermordeten eingesegnet hatte, hielt die Grabrede. Mit- und seine Truppen zu Wasser und zu Lande von der Insel zurückzuziehen. Wenn bis Sonnabend Mittag diese Forderungen nicht erfüllt seien, werde der Präsident ohne weitere Benachrichtigung die Feindseligkeiten aufnehmen. Und daß diese Ankündigung bis auf die Stunde genau in Thaten umgesetzt werden wird, steht schon jetzt, wo wir diese Zeilen schreiben, felsenfest. Das amerikanische Geschwader hat bereits Key-West verlassen und die Fahrt nach dem Hafen von Havannah angetreten, den sie im Laufe des Sonnabend Vormittag erreicht. Die Blockade der Insel Cuba soll dann sofort in Angriff genommen werden. Man hat also in Washington darauf verzichtet, Lebensmittel nach Cuba zu schicken und die Maßnahmen Spaniens gegen diesen Schritt abzuwarten, sondern sich entschlossen, nach Ablauf der durch das Ultimatum gewährten Frist die Feindseligkeiten sogleich im vollen Umfange aufzunehmen. Man hat amerikanischerseits auch insofern die letzte Möglichkeit, den Krieg durch etwaige weitere Zugeständnisse Spaniens noch hinauszuschieben, dadurch abgebrochen, daß man den Gesandten Woodford aus Madrid abberief, wo derselbe bis zum letzten Augenblick mit ausgesuchter Höflichkeit behandelt worden ist.

schuldig an dem Verbrechen seien alle Anwesenden, das ganze Volk, daß sich von der Wollust und Unsittlichkeit durchdringen lasse, nicht bloß in den unteren Schichten. Wer sich berufen glaube, den ersten Stein auf die Ermordete zu werfen, der möge an seine Brust schlagen und sich fragen, ob er frei sei von Sünde.

Im österreichischen Abgeordnetenhause

kam es auch bei der Fortsetzung der Berathung des Antrags, den früheren Ministerpräsidenten Grafen Badeni in den Anklagestand zu versetzen, zu äußerst heftigen Auseinandersetzungen, in denen die Deutschen einstimmig erklärten, in fördernder Weise an den parlamentarischen Berathungen so lange nicht theilnehmen zu können, als nicht die Sprachenverordnungen aufgehoben seien. Sollte sich eine Mehrheit für die Anklage gegen Badeni im Hause nicht finden, so erklärte ein anderer deutscher Abgeordneter, dann würde Oesterreich an den Rand des Abgrundes gebracht werden, wie vor 100 Jahren der Polenstaat, und dann würden die Deutschen Oesterreichs Europa ebenso zu Dank verpflichtet sein müssen, wie es die Polen vor 100 Jahren waren, weil Europa das Polenreich unter sich aufgetheilt hat. — Die katholische Volkspartei beschloß einstimmig, bezüglich der Ministeranklage Uebergang zur Tagesordnung zu beantragen, jedoch mit ausdrücklicher Mißbilligung des Abg. Falkenhayn. Würde diese mißbilligende Tagesordnung abgelehnt, dann würden die Klerikalen den anderen Abstimmungen über die Ministeranklage fern bleiben, wodurch die Linke die Mehrheit erlangen würde. Die Führer der Rechten sind über die Haltung der Klerikalen erbittert, sie drohen im Falle der Auflösung der bisherigen Mehrheit mit einem slavischen Gegenbunde. Die Weiterberathung des Gegenstandes wird nach allgemeiner Annahme noch zu sehr stürmischen Szenen führen.

Der Kriegszustand ist als bereits bestehend

amtlich vom Präsidenten Mac Kirley mit der Hinzufügung erklärt worden, daß Spanien an diesem folgenschweren Wechsel der Dinge schuld sei. Diese Erklärung ist in ihrem letzten Theile gänzlich unbegründet. Amerikanischerseits hat man aber ein Interesse daran, den Beginn der Feindseligkeiten den Spaniern in die Schuhe zu schieben und so erklärt man die Abreise des spanischen Gesandten Bernabe aus Washington und den damit gegebenen Abbruch der diplomatischen Beziehungen für den Beginn der Feindseligkeiten. Trotz der Abreise Bernabes hatte die Regierung der Vereinigten Staaten aber doch noch ein Telegramm an ihren Gesandten in Madrid, Woodford, geschickt, in dem sie diesen beauftragte, entsprechend den Resolutionen des Kongresses, Spanien aufzufordern, sofort auf die Souveränität über Cuba zu verzichten

Rundschau.

* Gelegentlich der Dresdener Jubelfeier wird zwischen den dort anwesenden Monarchen und ihren Ministern ein Meinungsaustausch über die schwebenden internationalen Fragen erfolgen. Daß unter diesen der spanisch-amerikanische Krieg die erste Stelle einnehmen wird, ist selbstverständlich. Für das deutsche Reich ist hiebei nach wie vor die strengste Neutralität vorgeschrieben, soweit es sich um die beiden kriegführenden Mächte selbst handelt. Aber es gibt auch zahlreiche wichtige Nebenfragen, die auf dem Gebiete des Kaperrechts, des Handels und der allgemeinen Politik liegen, zu denen die Neutralen rechtzeitig bestimmte Stellung zu nehmen haben und über die deshalb eine vorläufige Verständigung zwischen den beiden eng verbündeten Kaiserreichen zu erzielen sein wird, soweit sie nicht bereits vorhanden ist.

* An Stelle des Panzerkreuzers „Kaiser" tritt im Herbst einer der neuen Kreuzer zweiter Klasse als Flaggschiff des Kreuzergeschwaders in Ostasien, voraussichtlich die „Viktoria Luise."

* Die Landeshauptleute von Togo und Südwestafrika sind zu Gouverneuren ernannt worden.

* Der spanisch-amerikanische Krieg und der neutrale Handel überschreibt die „Post" einen Artikel, in dem sie bemerkt, daß man den ersten Verlauf der Ereignisse abzuwarten haben werde, bevor man hier sichere Normen aufstellen könne. Immerhin könne man aber den Wunsch der Interessentengruppen begreiflich

Feurige Kohlen.

Roman von Eugen v. Gumbert. 21

Dumpfes Getümmel drang herauf und schwoll allmählich zu lautem Durcheinanderschreien an, und plötzlich flog ein Stein durch eine der Scheiben, daß die Glassplitter klirrend in die Stube fielen und die weiß gescheuerten Dielen bedeckten. Erna schrie laut auf, und Kofelleck eilte mit einem zornigen Ausruf an das Fenster; kaum zeigte er sich aber, als ein ganzer Hagel von Steinwürfen folgte. „Brandstifter! Nichtswürdiger Brandstifter!" klang es ihm entgegen, und dazwischen ertönten die Ruhe gebietenden Rufe der Polizisten.

Im nächsten Augenblick wurde die Thür aufgerissen, und einer der Knechte stürzte schreckensbleich herein. „O Gott! O Gott! Jetzt wird's schlimm!" stotterte er. „Die Polizei ist da, wegen heute Nacht. Sie sollen ins Gefängnis."

„Was?" schrie Kofelleck, ihn bei den Schultern packend und schüttelnd. „Ins Gefängnis.. ich? Was fällt Dir ein? Bist Du betrunken? Wer sagt, daß ich ins Gefängniß soll?"

„Alle, alle!" keuchte der Erschrockene. „Hören Sie denn das Geschrei nicht? Da! Sie stürmen schon die Treppe herauf. Es ist zu spät."

Die Wirkung dieser Worte war entsetzlich. Auf Kofellecks Antlitz malte sich ein Ausdruck wahnsinniger Wut. Schaum trat vor seine Lippen. Er stieß den Knecht von sich, daß dieser bis an die Wand taumelte, ergriff einen Stuhl, schwang ihn um das Haupt und stürzte auf die Eintretenden zu.

„Vater, Vater, um Gottes willen!" stöhnte Erna, vor ihm niedersinkend und seine Knie umklammernd.

„Franz, mach' Dich und uns nicht noch unglücklicher!" rief die Mutter, indem sie sich ihm entgegenwarf und die Arme abwehrend ausstreckte. Da gewann er die verlorene Selbstbeherrschung wieder, schleuderte den Stuhl hinweg, daß er dröhnend zu Boden fiel, und fragte mit heiserer Stimme: „Was will man von mir? Was hat die Polizei in meinem Hause zu thun?"

„Sie stehen unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung und müssen uns folgen!" erwiderte der Gemeindevorsteher, der mit den Polizisten erschienen war und sich eifrig bemühte, die Ordnung aufrecht zu halten

„Wer kann mich anklagen?"

„Sie sind heute Nacht beobachtet worden, als Sie, kurz bevor das Feuer ausbrach, eine Leiter an die Mauer Ihres Gartens lehnten und hinaufstiegen, offenbar in der Absicht, auf diese Weise in den Park zu gelangen."

„Wer will das gesehen haben?"

„Die Kräutergrete!"

Kofelleck brach in ein wildes, hohnvolles Gelächter aus. „Und auf das Zeugnis dieser alten berüchtigten Waldhexe hin verhaftet man einen unbescholtenen Mann?"

„Sie wollen vermutlich ihre Aussage für eine Lüge erklären?"

„Keineswegs. Auf der Leiter stand ich, aber nur, weil ich nach meinem Knecht Thomas aussah, der so lange nicht heimkam. Als ich ihn weit und breit nicht erblickte, ging ich ins Haus und weiß nicht, was weiter im Park drüben geschah."

„Diese Einwande werden Sie ja bei dem Kreisgericht in Neuburg geltend machen können. Dorthin muß ich Sie einliefern lassen. Folgen Sie uns jetzt lieber gutwillig, um noch größeres Aufsehen zu vermeiden. Ich habe einen Wagen mitgebracht, und Sie können den Wendhof durch die Hinterthür verlassen, denn die ganze Einwohnerschaft ist in höchster Aufregung."

„O, das feige, erbärmliche Volk!" knirschte Kofelleck. „Welcher Eifer und Jubel, wenn es gilt, die Ehre des Nächsten zu beschimpfen! Sie sind es nicht wert, daß man sie mit dem Fuße aus dem Wege stößt!"

„Vorwärts, vorwärts!" drängten schon die Polizisten. „Geh' mit Gott, Franz! Du bist unschuldig angeklagt und wirst Dich rechtfertigen, das hoffe ich zuversichtlich. Der Himmel kann Dich ja nicht so furchtbar verlassen haben," sagte die alte Frau, ihm die Hand reichend. „Der Segen und die Gebete Deiner Mutter begleiten Dich."

Er wandte sich zu Erna. Diese war neben dem Sofa niedergesunken und hatte das Antlitz in die Kissen gedrückt. Der ganze zarte Körper bebte.

Kofelleck legte den Arm um die leichte Gestalt und hob sie empor. Mit halb strengem, halb zärtlichem Ausdruck sah er in das blasse Gesichtchen und die überströmenden Augen und fragte: „Glaubst Du dem Gejohle da unten?"

Schmerz und Zorn stritten in seiner Stimme.

„Vater, lieber Vater," schluchzte sie, „meine Liebe soll Dir niemals fehlen!"

Er befreite sich fast heftig aus ihren umschlingenden Armen und stürzte aus dem Zimmer, gefolgt von dem Gemeindevorsteher und den Polizisten.

„Habe Mut, Kind," sagte die alte Frau zu ihrer Enkelin. Erna sah zu ihr auf mit einem Blick voll hoffnungslosen Jammers. „O, daß ich tot wäre, daß ich auf dem Friedhof draußen bei der Mutter läge!" klang es leise und gebrochen von ihren Lippen.

Schon am nächsten Tage ließ der Untersuchungsrichter in Neuburg Kofelleck zu einem ersten Verhör vorführen.

„Sie stehen unter der Anklage, ein schweres Verbrechen verübt zu haben. Bekennen Sie sich dessen schuldig?" begann er.

„Nein!" wurde kurz und entschieden erwidert.

„Es liegen sehr dringende Verdachtsgründe gegen Sie vor und die Zeugenaussagen lauten äußerst ungünstig. Es wäre besser, wenn Sie ein offenes Geständnis ablegen und zugleich die Beweggründe zu dieser That anführen wollten."

„Ich habe das Feuer nicht angelegt und mithin nichts zu gestehen."

„Seit langen Jahren schon sind Sie dem Freiherrn Erich von Langenberg feindlich gesinnt. Das wird von vielen Personen bestätigt." 53,19

„Ich gab mir niemals die Mühe, es zu leugnen."

die einzelnen Schiffe innerhalb dieser Klassen sogar große Verschiedenheiten miteinander aufweisen, so tritt also nach Durchführung des neuen Planes eine ganz außerordentliche Vereinfachung der Schiffstypen ein, welche nur mit Freuden begrüßt werden kann, da hierdurch die Führung der Schiffe und das Verfügen über dieselben sowie ihre Besatzung mit auf gleichen Schiffen ausgebildetem, geschultem Personal wesentlich erleichtert wird. Beides ist aber selbstverständlich von großer Bedeutung ganz besonders für den Kriegsfall. Nachdem man lange Zeit hindurch mit Schiffen der verschiedensten Größe und aller möglichen Typen experimentiert und Erfahrungen gesammelt hat, ist man schließlich zu einem abgeschlossenen Urteil gelangt, welches jedenfalls für längere Zeit seine Richtigkeit behalten wird.

Der neue Kreuzer „A“ wird bei 120 Meter Länge, 19,6 Meter Breite und einem auf 7,28 Meter berechneten Tiefgang, wie schon oben bemerkt ein Deplacement von 8860 Tonnen erhalten, also 1800 Tonnen kleiner als der Panzerkreuzer „Fürst Bismarck“ und fast 2900 Tonnen größer als die im Bau begriffenen zweiklassigen Kreuzer sein. Die neuen großen Kreuzer haben mit den erstern den Gürtelpanzer und das Kaliber der schweren Geschütze (24 Centimeter) und mit den letztern, abgesehen von zwei 15-Centimeter Geschützen, die sie mehr enthalten, die mittlere und leichte Artillerie und die Torpedo-Armierung gemein. Wie unsere sämtlichen neuen Kreuzer enthalten auch sie 3 Schrauben. Die entsprechenden 3 Maschinen werden aber zusammen 15000 Pferdekräfte gegen 13500 bei Fürst „Bismarck“ und 10000 bei den Kreuzern (Typ „Freya“) indizieren, und den Schiffen eine Geschwindigkeit von 20,5 Seemeilen (a 1,85 Kilometer) verleihen. Sie werden also infolge der größeren Maschinenkraft an Schnelligkeit dem Panzerkreuzer um 1,75 und den andern Kreuzern um 1,3 Seemeilen überlegen sein. Schon aus diesen wenigen Angaben erhellt, daß die neuen großen Kreuzer einen sehr verbesserten Typ der jetzigen Kreuzer 2. Klasse darstellen.

Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß die großen Kreuzer des allerneusten Typs viel größere Kohlenbucker erhalten. Der normale Vorrat wird 950 Tonnen gegen nur 500 Tonnen bei den Schiffen des „Freya“-Typs betragen; infolge dessen wird auch der Aktionsradius der neuen großen Kreuzer ein viel größerer sein, als derjenige der anderen Kreuzer. Wie wichtig aber für die in das Ausland zu entsendenden Schiffe ein großer Aktionsradius ist, welcher sie unabhängig von den Kohlenhäfen macht, ist erst in den allerletzten Wochen recht deutlich zu Tage getreten, als die sämmtlichen Kohlenvorräte in den chinesischen Häfen von England angekauft waren, und von den Schiffen anderer Nationalität für die minderwertige japanische Kohle ganz enorme Preise gezahlt werden mußten. Der Mangel an Kohlen würde aber im Kriege einen ernsten Uebelstand bilden, da ein Kriegsschiff ohne Feuerungs-Material eigentlich wertlos ist.

Nicht unwichtig für die Verwendung dieser Schiffe im Auslande ist auch noch der Umstand, daß ihr Besatzungsetat auf 543 Köpfe gegen 447 Köpfe bei den Kreuzern des „Freya“-Typs festgesetzt ist, denn sie sind hierdurch in der Lage, ein größeres Detachement, falls erforderlich (vergl. die Vorgänge in Kiautschou) zu landen, und noch dort, wo die Schiffsgeschütze nicht reichen, sich Geltung zu verschaffen.

Bezüglich der artilleristischen Armierung ist Folgendes zu bemerken: Die beiden 24-Centimeter S. K. L/40 (40 Kaliber lange 24-Centimeter Schnellfeuer-Kanonen) sind in 2 mit 150 Millimeter starken Platten gepanzerten Thürmen aufgestellt, von denen der eine vorn, der andere hinten im Schiffe sich befindet. Diese Geschütze haben ein freies Schußfeld von etwa 270°. Von den zehn 15-Centimeter S. K. L/40 stehen 6 in einer gemeinschaftlichen, mit einem Panzerschutz von 100 Millimeter Stärke versehenen Kasematte, 4 in ebenso stark gepanzerten Drehtürmen. Die leichte Artillerie setzt sich aus zehn 8,8-Centimeter S. K. L/30 und zehn 3,7-Centimeter Maschinen-Kanonen zusammen und wird durch zweiunddreißig 4,8-Millimeter Maschinen-Gewehre ergänzt. — Die Torpedo-Armierung besteht aus drei 45-Centimeter Unterwasser-Lanzierrohren, von denen 1 als Bugrohr und 2 als Breitseitrohre fest eingebaut werden. Die Takelage wird aus zwei Gefechtsmasten mit Marsen, wie bei allen unseren neuen Kreuzern, gebildet.

Der Anschlagspreis für den neuen großen Kreuzer „A“ ist im Etat mit 11,6 Millionen Mark angegeben, von denen für das Jahr 1898 nur 2 Millionen Mark gefordert werden. Die Bauzeit wird sich auf 3 Jahre verteilen.

Nachdruck verboten.

Ein heiterer Sang auf die Baukunst.

Beim Schinkelfest des Berliner Architekten-Vereins erregte, wie die „T. R.“ berichtet, folgender „Sang auf die Baukunst“ große Heiterkeit.

In dem Mörtel manschen, in den Flüssen panschen
Haben wir studiert von Jugend an;
Um auf Eisen-Gleisen durch die Welt zu reisen,
Ist der Ingenieur der rechte Mann.
Darum mörtelmanschig, darum wasserpansche,
Darum gleisereise wer da kann;
Denn das Mörtelmanschen und das Wasserpanschen
Haben wir studiert von Jugend an.

Dieser baut Paläste, der brainiert Moräste,
Jener stopft den Oberbau zurecht;
Der ist Kunstverständ'ger, Jener Sturmflutbänd'ger
Und der Dritte ist ein Rechenknecht,
Als Palastbau-Leiter, als Morastarbeiter
Kommt durchs Leben Mancher recht und schlecht
Oder wird durch Stoppen und durch Bettung kloppen
Seinem Eisenbahnbaufach gerecht.

Der trägt lange Locken, Jener dicke Socken
Und die Stiefelschäfte bis zum Kniee;
Doch als Bielgereister macht der Bahnbaumeister
Solche Modegigerl-Scherze nie;
Denn gar viel Moneten find hierzu von Nöten
Und dem Eisenbahner fehlen die;
Er trägt kurze Haare, kauft bei Wertheim Waare
Und macht teure Modescherze nie.

Doch es giebt auch Sachen, die sie alle machen,
So zum Beispiel das Papiergeschmier.
Wenn so einen Wathmann auf das Brett erst hat man
Festgenagelt mit der Zwicken vier,
Klettern die Gedanken auf des Kopfes Schranken
Durch den Zeichenstift auf das Papier;
Ja, das sind so Sachen, die sie alle machen,
So zum Beispiel das Papiergeschmier.

Auch in Konkurrenzen ringt nach Lorbeerkränzen
Häufig Ingenieur und Architekt.
Und von großen Mustern sucht er abzuschustern,
Was er immer Passendes entdeckt;
Um es auszunutzen, weiß er's zuzustutzen,
Als hätt' er es selber ausgeheckt;
Ja, in Konkurrenzen ringt nach Lorbeerkränzen
Häufig Ingenieur und Architekt.

Auch beim Klang der Becher finden sich als Zecher
Gerne Alle samt und sonders ein,
Mögen's Mörtelmanscher, mögen's Wasserpanscher,
Mögen's Eisengleiseleger sein.
Darum Festgenossen, Rheinwein eingegossen!
Hoch die Schwesterkünste alle drei!
Hoch das Mörtelmanschen, hoch das Wasserpanschen,
Hoch die Eisengleiselegerei!

Humoristisches.

Moderne Gefahren. A.: „Die Straße durch den Wald war früher sehr gefährlich. Ich entsinne mich, daß dort mehrere Personen von Räubern umgebracht wurden!“ — B.: „Jetzt ist sie noch viel gefährlicher!“ — A.: „Wie, ist dem Banditenunwesen noch immer nicht gesteuert worden?“ — B.: „Das schon, aber der Weg ist jetzt bei den Radfahrern sehr beliebt!“

Scherzfrage. In welchem Lande gab es zuerst weibliche Eisenbahnbeamte? Antwort: In Griechenland, denn schon Homer erwähnt wiederholt die rüstige Schaffnerin.

Betrachtung. Junge Frau (die selbst kocht): „Nein, dieser Mann, mich will er aufessen und den Braten rührt er nicht an!“

Instruktion. Herr: „Ich Sie, Musketier, halten Sie doch, bitte, einen Augenblick meinen Hund!“ — Soldat: „Das kann ich nicht; dem gemeinen Soldaten ist das Halten von Hunden untersagt!“

Geographisches Akrostichon.

Stadt der Schweiz am Rhein	?
Stadt Rußlands an der Düna	?
Preußische Stadt an der Wupper	?
Preuß. Stadt an der Oder	?
Preuß. Stadt an der Katzbach	?
Würt. Stadt am Kocher	?
Würt. Stadt an der Donau	?

Zu suchen sind 7 Städte, die an den genannten Flüssen belegen sind. Sind ihre Namen richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben den Namen der Hauptstadt einer preußischen Provinz.

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:

Es rieselt von der Halde
Der Schnee in Bächen nieder;
Die Primel schlüft im Walde
Und schon das Veilchen wieder.
Ein Quellen, Sprossen, Düften,
Wie schimmert auf der Flur,
Wie jubelt in den Lüften
Die bräutliche Natur!

Es braust im Frühlingssturme
Der Schall der Ostergloken
Selbst aus dem düstern Turme
Ein himmlisches Frohlocken.
Es mahnt im Silbertone
Der Frühling alles Land,
Daß mit dem Menschensohne
Die Liebe uns erstand.

Vexierbild.

Wo sind die andern zwei Musikanten?

Nachdruck verboten.

Gute Regeln für das schönere Geschlecht.

1. Wenn du ein Kleidungsstück zur Wäsche giebst, untersuche es genau, ob keine Nadel darin steckt; es könnte schlimme Folgen für die Waschfrau haben, ihr zum mindesten Schmerz bereiten. 2. Achte streng darauf, daß keine Näh- oder Stecknadeln in Gardinen, Betten, Stuhl- und Sophalehnen gesteckt werden, das größte Unheil kann daraus entstehen; ebenso hüte dich, Nähnadeln in deine Kleidertaille zu stecken. Du gehst damit möglicherweise in die Küche und läßt sie in die Speisen fallen. 3. Gewöhne dich daran, deine ausgekämmten Haare an jedem Morgen sorgfältig zu verbrennen, nicht etwa wegzuwerfen, und wäre es in den entferntesten Winkel; oft erregte schon eine solche Sammlung von Haaren viel Verdruß. 4. Wenn du dich gewöhnen kannst, deine Wäsche, wenigstens feine, vor dem Waschen zu flicken, kannst du sie doppelt so lange tragen als im entgegengesetzten Falle und ersparst viel Zeit und Arbeit. 5. Jedem Schlüssel, der zu groß ist für deinen Schlüsselbund, aber im allgemeinen Gebrauch steht, weise einen bestimmten Platz an und sieh streng darauf, daß er immer an seine bestimmte Stelle kommt, dann wird niemals Unordnung und unnötige Sucherei entstehen. 6. Wirf niemals spitze Sachen, als unbrauchbare Nähnadeln, Stahlfedern oder Glasstückchen zur Erde oder gar aus dem Fenster. Wie leicht verwundet sich Mensch und Tier daran. 7. Lege niemals einen Gegenstand nur vorläufig an einen ihm nicht gehörigen Ort. Vergißest du ihn, so wird viel Unannehmlichkeit daraus entstehen. 8. Verborge niemals ein fremdes Buch oder einen sonstigen Gegenstand, der dir nicht gehört, an andere; du kannst in die schlimme Lage kommen, ihn ersetzen zu müssen, oder, was noch schlimmer ist, das dir geschenkte Vertrauen verlieren. 9. Stecke niemals Kleider oder Unterröcke, an denen ein Haken oder Band abgerissen ist, mit Stecknadeln zusammen, du könntest leicht in die Lage kommen, dich schämen zu müssen. 10. Willst du verschiedene chemische Bestandteile in Fläschchen aufbewahren, so bezeichne jedes einzelne davon genau mit einer Etikette, damit kein Mißgriff geschehen kann, vor allem aber stelle solche Flaschen niemals unter die, welche Getränke enthalten.

Nachdruck aus dem Inhalte dieses Blattes verboten.
Gesetz vom 11. Juni 1870.

Druck und Verlag des „Hochberger Bote.“

Nr. 96. Emmendingen, Dienstag, 26. April 1898. 32.-Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt
für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft“.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50. — Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Die Ausführung des Bismarck-Denkmals für Berlin, das vor dem Reichstagshause seinen Platz erhalten wird, hat Prof. R. Begas in Angriff genommen. Zunächst wird das Standbild des Altreichskanzlers selbst geschaffen, das etwa 6 Meter hoch wird. Die Hauptfigur sowohl wie die einzelnen Gruppen werden in Bronze gegossen.

Zu der Metzer Spionagesache wird der „Voss. Ztg.“ von dort geschrieben: Nicht weniger als vier Personen sind hier zur Zeit wegen Verdachts der Spionage in Untersuchung. Ueber die beiden Zeichner Steinlen und Duffard, die verhaftet haben sollen, Zeichnungen und Karten von Festungswerken anzufertigen, ist bereits wiederholt berichtet worden. Zu ihnen ist noch ein angeblicher Schriftsteller Namens Minster aus Edenkoben in der Pfalz verhaftet worden, der bereits in Landau eingezogen gewesen, aber aus dem Gefängniß entkommen war. Er hatte sich in letzter Zeit in Zürich aufgehalten, kehrte aber vor ungefähr zwei Monaten in die Pfalz zurück. Von hier aus wollte er dann nach seiner Flucht aus Landau ohne Zweifel die französische Grenze gewinnen, wurde aber angehalten. Der vierte Verhaftete ist der Butterhändler Lefort aus dem in der Nähe liegenden Dorf Rozerieulles. Dieser diente 1870 und, wie es heißt, auch noch später als französischer Offizier, andere Nachrichten besagen, als solcher habe er der Kommune angehört und sei nach deren Niederwerfung zu den Deutschen geflüchtet. Hier betrieb er einen schwunghaften Butterhandel, indem er in den französischen Dörfern die Butter aufkaufte, um sie hier an Militärlieferanten, Kantinen u. s. w. abzusetzen. Bei seinem häufigen Verkehr über die Grenze soll er allerlei militärische Nachrichten vermittelt haben, bis die Polizei auf ihn aufmerksam wurde, die ihn dann längere Zeit beobachten ließ. Ob die vier Verhafteten irgendwie zu einander in Beziehung standen, läßt sich vorerst nicht beurtheilen, scheint aber nur bei den beiden Erstgenannten festzustehen.

Der Berliner Pöbel hat sich beim Begräbniß der ermordeten Günther wieder im wahren Lichte gezeigt. Zu Tausenden strömte er herbei und staute sich vor dem geschlossenen Friedhofthor an. Wenn das Thor geöffnet werden mußte, wurde es jedesmal gestürmt. Die Gendarmen konnten oft dem Andrange der Menge nicht wehren. Hüte, Schirme usw., ja selbst kleine Kinder lagen am Boden und wurden mit Füßen getreten. Sogar Weiber kletterten über den Zaun des Friedhofes hinweg. Auf diesem waren mindestens 3000 Personen, wohl 2000 standen noch davor. Pastor Schmidt von Heilig-Kreuz, der die Leiche der Ermordeten eingesegnet hatte, hielt die Grabrede. Mitterer Stimme: „Was will man von mir? Was hat die Polizei in meinem Hause zu thun?“

schuldig an dem Verbrechen seien alle Anwesenden, das ganze Volk, daß sich von der Wollust und Unsittlichkeit durchdringen lasse, nicht bloß in den unteren Schichten. Wer sich berufen glaube, den ersten Stein auf die Ermordete zu werfen, der möge an seine Brust schlagen und sich fragen, ob er frei sei von Sünde.

Im österreichischen Abgeordnetenhause kam es auch bei der Fortsetzung der Berathung des Antrags, den früheren Ministerpräsidenten Grafen Badeni in den Anklagestand zu versetzen, zu äußerst heftigen Auseinandersetzungen, in denen die Deutschen einstimmig erklärten, in fördernder Weise an den parlamentarischen Berathungen so lange nicht theilnehmen zu können, als nicht die Sprachenverordnungen aufgehoben seien. Sollte sich eine Mehrheit für die Anklage gegen Badeni im Hause nicht finden, so erklärte ein anderer deutscher Abgeordneter, dann würde Oesterreich an den Rand des Abgrundes gebracht werden, wie vor 100 Jahren der Polenstaat, und dann würden die Deutschen Oesterreichs Europa ebenso zu Dank verpflichtet sein müssen, wie es die Polen vor 100 Jahren waren, weil Europa das Polenreich unter sich aufgetheilt hat. — Die kathol.-sche Volkspartei beschloß einstimmig, bezüglich der Ministeranklage Uebergang zur Tagesordnung zu beantragen, jedoch mit ausdrücklicher Mißbilligung des Abg. Falkenhayn. Würde diese mißbilligende Tagesordnung abgelehnt, dann würden die Klerikalen den anderen Abstimmungen über die Ministeranklage fern bleiben, wodurch die Linke die Mehrheit erlangen würde. Die Führer der Rechten sind über die Haltung der Klerikalen erbittert, sie drohen im Falle der Auflösung der bisherigen Mehrheit mit einem slavischen Gegenbunde. Die Weiterberathung des Gegenstandes wird nach allgemeiner Annahme noch zu sehr stürmischen Szenen führen.

Der Kriegszustand ist als bereits bestehend amtlich vom Präsidenten Mac Kirley mit der Hinzufügung erklärt worden, daß Spanien an diesem folgenschweren Wechsel der Dinge schuld sei. Diese Erklärung ist in ihrem letzten Theile gänzlich unbegründet. Amerikanischerseits hat man aber ein Interesse daran, den Beginn der Feindseligkeiten den Spaniern in die Schuhe zu schieben und so erklärt man die Abreise des spanischen Gesandten Bernabe aus Washington und den damit gegebenen Abbruch der diplomatischen Beziehungen für den Beginn der Feindseligkeiten. Trotz der Abreise Bernabes hatte die Regierung der Vereinigten Staaten aber doch noch ein Telegramm an ihren Gesandten in Madrid, Woodford, geschickt, in dem sie diesen beauftragte, entsprechend den Resolutionen des Kongresses, Spanien aufzufordern, sofort auf die Souveränität über Cuba zu verzichten und seine Truppen zu Wasser und zu Lande von der Insel zurückzuziehen. Wenn bis Sonnabend Mittag diese Forderungen nicht erfüllt seien, werde der Präsident ohne weitere Benachrichtigung die Feindseligkeiten aufnehmen. Und daß diese Ankündigung bis auf die Stunde genau in Thaten umgesetzt werden wird, steht schon jetzt, wo wir diese Zeilen schreiben, felsenfest. Das amerikanische Geschwader hat bereits Key-West verlassen und die Fahrt nach dem Hafen von Havannah angetreten, den sie im Laufe des Sonnabend Vormittag erreicht. Die Blockade der Insel Cuba soll dann sofort in Angriff genommen werden. Man hat also in Washington darauf verzichtet, Lebensmittel nach Cuba zu schicken und die Maßnahmen Spaniens gegen diesen Schritt abzuwarten, sondern sich entschlossen, nach Ablauf der durch das Ultimatum gewährten Frist die Feindseligkeiten sogleich im vollen Umfange aufzunehmen. Man hat amerikanischerseits auch insofern die letzte Möglichkeit, den Krieg durch etwaige weitere Zugeständnisse Spaniens noch hinauszuschieben, dadurch abgebrochen, daß man den Gesandten Woodford aus Madrid abberief, wo derselbe bis zum letzten Augenblick mit ausgesuchter Höflichkeit behandelt worden ist.

Rundschau.

* Gelegentlich der Dresdener Jubelfeier wird zwischen den dort anwesenden Monarchen und ihren Ministern ein Meinungsaustausch über die schwebenden internationalen Fragen erfolgen. Daß unter diesen der spanisch-amerikanische Krieg die erste Stelle einnehmen wird, ist selbstverständlich. Für das deutsche Reich ist hiebei nach wie vor die strengste Neutralität vorgeschrieben, soweit es sich um die beiden kriegführenden Mächte selbst handelt. Aber es gibt auch zahlreiche wichtige Nebenfragen, die auf dem Gebiete des Kaperrechts, des Handels und der allgemeinen Politik liegen, zu denen die Neutralen rechtzeitig bestimmte Stellung zu nehmen haben und über die deshalb eine vorläufige Verständigung zwischen den beiden eng verbündeten Kaiserreichen zu erzielen sein wird, soweit sie nicht bereits vorhanden ist.

* An Stelle des Panzerkreuzers „Kaiser“ tritt im Herbst einer der neuen Kreuzer zweiter Klasse als Flaggschiff des Kreuzergeschwaders in Ostasien, voraussichtlich die „Viktoria Luise.“

* Die Landeshauptleute von Togo und Südwestafrika sind zu Gouverneuren ernannt worden.

* Der spanisch-amerikanische Krieg und der neutrale Handel überschreibt die „Post“ einen Artikel, in dem sie bemerkt, daß man den ersten Verlauf der Ereignisse abzuwarten haben werde, bevor man hier sichere Normen aufstellen könne. Immerhin könne man aber den Wunsch der Interessentengruppen begreiflich

---

man event. das obere Stück aus Wolle, die Serpentine aus Seide herstellt. Ueberhaupt wird der Serpentine in der kommenden Mode ein großer Platz eingeräumt, da sie sich als Schoßan Taillen und Paletots, als Besatz an kleine Capes-Körper, als Schulterkragen und Epaulette auf den verschiedensten Kleidungsstücken und aus den verschiedensten Stoffen vorfinden wird. Selbstverständlich ist sie nur schlanken Figuren kleidsam, und deshalb wird sich ihr Reich ja hoffentlich beschränken. Sehr hübsch ist dagegen die Garnierung, welche für die Serpentine vorgesehen ist, ganz schmale schräge ein- oder zweifarbige Doppeblen, die den Linien des Schnittes in unzähligen Reihen folgen. Diese Blenden sind allerdings nur eine Neubelebung einer Mode aus dem Ende der fünfziger Jahre, wo sie schon einmal in Verbindung mit seidenen Franzen sehr viel getragen wurden.

Auf den großen Prinzeßkleidern sind die großen Schärpen vielfach angebracht, welche hinten aus dem Taillenschluß unter einer oder zwei Rosetten hervor bis fast zum Rande der Roben hinabfallen. Sie bestehen aus zwei glatten Stoffbahnen, Sammet Plüsch, Moirés antique 2c., sind unten etwas abgerundet, oben in Falten eng zusammengelegt und mit Gaze-, Seiden- oder Spitzenvolants umrändert.

Die schottischen Stoffe sind noch immer sehr modern, in matteren Farben für Erwachsene, in lebhaften Tönen für junge Mädchen und Kinder. Es sind außer den karrierten Schirmen und Strümpfen dazu jetzt auch karrierte Lederschuhe vorhanden, eine Neuheit, die wir aber nur des Kuriosums halber erwähnen, keineswegs empfehlen wollen, da wir sie absolut unschön finden, es ist schon gerade genug mit den grauen, braunen und grünen Lederschuhwerken, die noch immer auf dem Markte sind. — Die Hüte, aus feinem Seidenstrohgeflecht, sind in weichen Wellen zu Kapotten und runden Formen verarbeitet, aus dem vorigen Sommer mit in dieses Jahr hinüber genommen und mit Recht, denn man kann sich kaum etwas Graziöseres denken. Vielfach sind sie ganz einfarbig gehalten, so zum Beispiel ein mandaringelber mit ebenso gelbem Sammet, Crêpelisse, Blumen und Steinagraffen garniert, ein pervenche blauer Seidenstrohhut mit einem gleichfarbigen vollen Vergißmeinnicht-Kranz garniert, ein weißer Hut mit weißem Crêpe de Chine mit Silberpailetten gestickt umwunden und mit großen weißen Straußenfedern verziert. Auch Kapotehüte ganz aus Blumen sind wieder modern, so ein Kranz schattierter rosa Rosen, die hellsten Blumen vorn, der Kopf ganz mit Rosenblättern bedeckt, ein voller Veilchenkranz, der Kopf von Veilchenblättern, ein gelber Margueritenkranz und der Kopf aus gezähnten grünen Blättern. An diese fertig zu kaufenden Blumenhüte gehört nur ein seidenes Futter und Bindebänder, so daß sie wenig Putzmacherkosten verursachen.

Nachdruck verboten.

Feurige Kohlen.

Roman von Eugen v. Gumbert. 21

Dumpfes Gemurmel drang herauf und schwoll allmählich zu lautem Durcheinanderschreien an, und plötzlich flog ein Stein durch eine der Scheiben, daß die Glassplitter klirrend in die Stube fielen und die weiß geschneuerten Dielen bedeckten. Erna schrie laut auf, und Koselleck eilte mit einem zornigen Ausruf an das Fenster; kaum zeigte er sich aber, als ein ganzer Hagel von Steinwürfen folgte. „Brandstifter! Nichtswürdiger Brandstifter!“ klang es ihm entgegen, und dazwischen ertönten die Ruhe gebietenden Rufe der Polizisten.

Im nächsten Augenblick wurde die Thür aufgerissen, und einer der Knechte stürzte schreckensbleich herein. „O Gott! O Gott! Jetzt wird's schlimm!“ stotterte er. „Die Polizei ist da, wegen heute Nacht. Sie sollen ins Gefängnis.“

„Was?“ schrie Koselleck, ihn bei den Schultern packend und schüttelnd. „Ins Gefängnis.. ich? Was fällt Dir ein? Bist Du betrunken? Wer sagt, daß ich ins Gefängniß soll?“

„Alle, alle!“ keuchte der Erschrockene. „Hören Sie denn das Geschrei nicht? Da! Sie stürmen schon die Treppe herauf. Es ist zu spät.“

Die Wirkung dieser Worte war entsetzlich. Auf Kosellecks Antlitz malte sich ein Ausdruck wahnsinniger Wut. Schaum trat vor seine Lippen. Er stieß den Knecht von sich, daß dieser bis an die Wand taumelte, ergriff einen Stuhl, schwang ihn um das Haupt und stürzte auf die Eintretenden zu.

„Vater, Vater, um Gottes willen!“ stöhnte Erna, vor ihm niedersinkend und seine Knie umklammernd.

„Franz, mach' Dich und uns nicht noch unglücklicher!“ rief die Mutter, indem sie sich ihm entgegenwarf und die Arme abwehrend ausstreckte. Da gewann er die verlorene Selbstbeherrschung wieder, schleuderte den Stuhl hinweg, daß er dröhnend zu Boden fiel, und fragte mit heiserer Stimme: „Was will man von mir? Was hat die Polizei in meinem Hause zu thun?“

Sie stehen unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung und müssen uns folgen!“ erwiderte der Gemeindevorsteher, der mit den Polizisten erschienen war und sich eifrig bemühte, die Ordnung aufrecht zu halten

„Wer kann mich anklagen?“

„Sie sind heute Nacht beobachtet worden, als Sie, kurz bevor das Feuer ausbrach, eine Leiter an die Mauer Ihres Gartens lehnten und hinaufstiegen, offenbar in der Absicht, auf diese Weise in den Park zu gelangen.“

„Wer will das gesehen haben?“

„Die Kräutergrete!“

Koselleck brach in ein wildes, hohnvolles Gelächter aus. „Und auf das Zeugnis dieser alten berüchtigten Waldhexe hin verhaftet man einen unbescholtenen Mann?“

„Sie wollen vermutlich ihre Aussage für eine Lüge erklären?“

„Keineswegs. Auf der Leiter stand ich, aber nur, weil ich nach meinem Knecht Thomas aussah, der so lange nicht heimkam. Als ich ihn weit und breit nicht erblickte, ging ich ins Haus und weiß nicht, was weiter im Park drüben geschah.“

„Diese Einwände werden Sie ja bei dem Kreisgericht in Neuburg geltend machen können. Dorthin muß ich Sie einliefern lassen. Folgen Sie uns jetzt lieber gutwillig, um noch größeres Aufsehen zu vermeiden. Ich habe einen Wagen mitgebracht, und Sie können den Wendhof durch die Hinterthür verlassen, denn die ganze Einwohnerschaft ist in höchster Aufregung.“

„O, das feige, erbärmliche Volk!“ knirschte Koselleck. „Welcher Eifer und Jubel, wenn es gilt, die Ehre des Nächsten zu beschimpfen! Sie sind es nicht wert, daß man sie mit dem Fuße aus dem Wege stößt!“

„Vorwärts, vorwärts!“ drängten schon die Polizisten.

„Geh' mit Gott, Franz! Du bist unschuldig angeklagt und wirst Dich rechtfertigen, das hoffe ich zuversichtlich. Der Himmel kann Dich ja nicht so furchtbar verlassen haben,“ sagte die alte Frau, ihm die Hand reichend. „Der Segen und die Gebete Deiner Mutter begleiten Dich.“

Er wandte sich zu Erna. Diese war neben dem Sofa niedergesunken und hatte das Antlitz in die Kissen gedrückt. Der ganze zarte Körper bebte.

Koselleck legte den Arm um die leichte Gestalt und hob sie empor. Mit halb strengem, halb zärtlichem Ausdruck sah er in das blasse Gesichtchen und die überströmenden Augen und fragte: „Glaubst Du dem Gejohle da unten?“

Schmerz und Zorn stritten in seiner Stimme.

„Vater, lieber Vater,“ schluchzte sie, „meine Liebe soll Dir niemals fehlen!“

Er befreite sich sanft heftig aus ihren umschlingenden Armen und stürzte aus dem Zimmer, gefolgt von dem Gemeindevorsteher und den Polizisten.

„Habe Mut, Kind,“ sagte die alte Frau zu ihrer Enkelin. Erna sah zu ihr auf mit einem Blick voll hoffnungslosen Jammers. „O, daß ich tot wäre, daß ich auf dem Friedhof draußen bei der Mutter läge!“ klang es leise und gebrochen von ihren Lippen.

Schon am nächsten Tage ließ der Untersuchungsrichter in Neuburg Koselleck zu einem ersten Verhör vorführen.

„Sie stehen unter der Anklage, ein schweres Verbrechen verübt zu haben. Bekennen Sie sich dessen schuldig?“ begann er.

„Nein!“ wurde kurz und entschieden erwidert.

„Es liegen sehr dringende Verdachtsgründe gegen Sie vor und die Zeugenaussagen lauten äußerst ungünstig. Es wäre besser, wenn Sie ein offenes Geständnis ablegen und zugleich die Beweggründe zu dieser That anführen wollten.“

„Ich habe das Feuer nicht angelegt und mithin nichts zu gestehen.“

„Seit langen Jahren schon sind Sie dem Freiherrn Erich von Langenberg feindlich gesinnt. Das wird von vielen Personen bestätigt.“ 53,19

„Ich gab mir niemals die Mühe, es zu leugnen.“

finden, zu erfahren, ob etwa auf internationale Abmachungen zu rechnen ist, welche nähere Bestimmungen über die Dauer des Krieges enthalten würden. Die deutsche Regierung hat diesen Fragen bereits ihre Aufmerksamkeit zugewendet; es ist auch wegen der internationalen Behandlung der Sache eine gewisse Fühlungnahme zwischen den Kriegsmächten im Gange.

Die Festlichkeiten in Dresden.

Dresden, 24. April. Zu der Soirée, das Staatsminister Metzsch gestern Abend in den prächtigen Sälen des Staatsministeriums gab, waren etwa 700 Einladungen ergangen. Bald nach 9 Uhr erschien das Königspaar, der Kaiser von Oesterreich, der Prinzregent von Bayern, der Herzog von Genua und die übrigen fürstlichen Gäste. Ferner waren anwesend Reichskanzler Fürst Hohenlohe, der österreichische Minister Graf Goluchowski, das diplomatische Korps, die Spitzen der Behörden und der Gesellschaft und die fremdherrlichen Offiziere. Die hohen Gäste verweilten bis gegen 10½ Uhr.

Dresden, 24. April. Heute Vormittag fand in den Kirchen des Landes feierlicher Gottesdienst statt. Die Majestäten begaben sich unter Vortritt des königlichen großen Kirchendienstes in die katholische Hofkirche. Hier wurde nach dem Gottesdienste ein Tedeum gesungen, während dessen an der Augustinerkirche die Artillerie Salutschüsse und auf dem Theaterplatz die Infanterie Salven abgab. An dem Gottesdienste nahmen auch die übrigen hier anwesenden Fürstlichkeiten theil. Unterdessen hatten auf dem großen Schloßhofe Abordnungen der sächsischen Militärvereine mit etwa 80 Fahnen Aufstellung genommen. Als der König im Hofe erschien, brachte der Präsident Thanner ein dreifaches Hoch aus, worauf die Sachsenhymne gesungen wurde. Der König redete beim Abschreiten der Front viele der alten Krieger an und hielt mit weithin schallender Stimme eine kurze Ansprache, in der er den Kriegern dafür dankte, daß sie treue Anhänglichkeit und Gehorsam auch in das bürgerliche Leben übernommen hätten. Das hätte auch dazu mitgewirkt, daß seine Regierung ruhig und friedlich gewesen sei. Unter dem Wunsche, daß dieser Geist auch fernerhin fortdauern möge, schloß der König mit einem jubelnd erwiderten: „Adieu Kameraden". Der König begab sich nun in den kleinen Schloßhof, wo eine Abordnung von Bauern und Bäuerinnen aus der Gegend von Ober-Grünberg in ihren alten malerischen Altenburgischen Volkstrachten zu Pferd und zu Fuß sich zu einer lebenden Gruppe vereinigt hatten. Die Bauern sangen ein Lied, worauf ein junges Mädchen dem König einen Strauß überreichte. Die Königin wohnte dieser Ovation von einem Fenster aus bei. Nach dem Familienfrühstück empfing der König eine Abordnung der Studirenden auf sächsischen Hochschulen und betrat mit ihr den Altan im großen Schloßhofe. Der große Festzug der Studirenden hatte sich inzwischen von der Neustadt her über die Augustinerbrücke bis zum Schloßhofe bewegt. Die Chargirten mit etwa 100 Fahnen, viele Studenten und alte Herren zu Pferd, ein berittenes Trompeterkorps in altdeutschen Kostümen hatten sich im Halbkreise auf dem Schloßhofe aufgestellt. Ein Mitglied des Ausschusses brachte ein Hoch auf den König aus, zugleich spielte das Musikkorps die sächsische Hymne. Der König dankte sichtlich erfreut.

Dresden, 24. April. An der heute Nachmittag 5 Uhr beim Prinzen Johann Georg abgehaltenen Familientafel nahm die königliche Familie und die anwesenden Fürstlichkeiten theil. Im Schlosse war Marschalltafel. Das Königspaar begab sich im offenen Vierspänner mit Spitzenreitern nach dem Palais des Prinzen Johann Georg und nahm auf dem Wege dorthin die Huldigungen von 16000 Dresdener Schulkinder entgegen, welche Spalier bildeten, die Knaben mit weißgrünen Bändern und die Mädchen mit hellen Kleidern in Kränzen geschmückt.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Madrid, 24. April. Sagasta bezeichnete die Wegnahme der „Buenaventura" als Seeräuberei, weil sie noch vor der Kriegserklärung erfolgt sei. — Die Abfahrt eines Bataillons nach den Balearen erfolgte gestern Nachmittag unter begeisterten Kundgebungen.

Madrid, 24. April. Eine amtliche Depesche vom 22. Abends 9½ Uhr meldet, das amerikanische Geschwader kam am Abend 6½ Uhr vor Havanna in Sicht. Es besteht aus 12 Schiffen, die beinahe eine gerade Linie in der Entfernung von 10 Meilen von der Stadt bilden.

Washington, 24. April. Die Vorlage des Finanzausschusses des Repräsentantenhauses setzt behufs Bereitstellung von Kriegsmitteln die inneren Abgaben mit einem voraussichtlichen Ertrage von 100,000,000 fest und ermächtigt zur Ausgabe 3%iger in Münzen zahlbarer Bonds zu 10 und 20 Dollars im Gesammtbetrage von 500,000,000 sowie zur Ausgabe 3%iger Schatzzertifikate bis insgesammt 100,000,000 Dollars.

Neuyork, 24. April. Gestern ist Befehl ertheilt worden, in einer Anzahl von Häfen Minen zu legen. Die einzelnen Plätze sind nicht bekannt, doch sollen die Minen so bewacht werden, daß die Schiffe befreundeter Nationen keiner Gefahr ausgesetzt sind.

Key-West, 24. April. Ein hier eingetroffenes Torpedoboot meldet, die amerikanische Flotte vor Havanna bombardire nicht, führe aber die friedliche Blockade durch.

Key-West, 24. April. Das amerikanische Kanonenboot „Helena" brachte heute früh den Dampfer „Miquel Jover" auf, der mit Baumwolle und Getreide von Neu-Orleans nach Barcelona unterwegs war, und schleppte ihn hier in den Hafen. Der „Miquel Jover" hat etwa 2000 Tonnen.

Key-West, 24. April. Der spanische Schoner „Mathilda" ist gestern von einem amerikanischen Torpedoboot aufgebracht und in den hiesigen Hafen eingeschleppt worden. Die amerikanische Flotte vor Cuba hat sich getheilt. Zwei Kanonenboote sind gestern früh nach Westen, zwei Monitors, ein Kreuzer und ein Kanonenboot nach Osten gegangen. Die übrigen Schiffe blockiren Havanna.

Hongkong, 24. April. Fünf Schiffe des hier liegenden amerikanischen Geschwaders gehen heute mit versiegelten Ordres in See. Die „Columbia" und „Baltimore" erwarten die Ankunft des amerikanischen Konsuls von Manila und werden morgen nachfolgen. Die englischen Behörden erließen eine Proklamation, die den englischen Staatsangehörigen verbietet, die beiden Krieg führenden Nationen zu unterstützen.

London, 24. April. Nach einem Telegramm des Reuterschen Bureaus von Bord des Kreuzers „New-York" auf der Höhe von Havanna von heute früh 2 Uhr wurde gestern Abend von Fort Morro auf das amerikanische Geschwader 10 Schüsse abgegeben, die indessen ohne Wirkung blieben. Die Amerikaner erwiderten das Feuer nicht.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer.

Karlsruhe, 22. April.

Das Haus tritt in die Spezialberathung des Titels IX (Hochschulen) ein. Abg. Fischer II frägt an, ob in Freiburg nicht bald ein Neubau für das geologisch-mineralogische Institut erstellt wird. Staatsminister Nokk hofft, daß es gelingt, noch auf diesem Landtag eine erste Rate für dieses Institut einzustellen. Abg. Fischer I ist erfreut, daß das Institut aus Staatsmitteln und nicht aus Grundstocksmitteln der Universität erbaut werden soll. Redner wünscht etatmäßige Anstellung der Universitätsdiener. Staatsminister Nokk will versuchen, zunächst einige etatmäßige Stellen zu schaffen für ältere bewährte Diener. Abg. Fieser betont, daß der Grundstock der Freiburger Universität auf drei Millionen angewachsen ist. Die Vorsichtsmaßregeln, die der Abg. Fischer I zur Ergänzung des Grundstocks vorgeschlagen, seien also überflüssig. Abg. Heimburger glaubt, daß die Bedingungen für die Aufnahme in die Technische Hochschule zu lax sind. Dadurch leide das Ansehen der Hochschule. Staatsminister Nokk erklärt, daß die Regierung hinsichtlich der Aufnahmebedingungen keine besondere Vereinbarung mit dem Senat getroffen hat. In den vom Abg. Heimburger angeführten Fällen handle es sich um Ausnahmen und in Ausnahmefällen dürfe man nicht engherzig sein. Abg. Fieser: Im Allgemeinen müsse man liberal sein in den Aufnahmebedingungen. Die Abgg. Fieser und Wilckens befürworten den Wiederaufbau des östlichen Flügels des Marstallgebäudes in Heidelberg. Durch das von der Regierung aufgestellte Projekt werden wesentliche Verbesserungen erzielt. Die Position wird genehmigt. Abg. Eder wünscht Aufhebung der Vorschriften betr. Verbot der Verwendung salpeterhaltiger Backsteine zu Staatsbauten. Abg. Fieser erklärt, daß die Budgetkommission gegen den Ankauf eines Bauplatzes für eine neue Universitätsbibliothek in Heidelberg prinzipiell nichts eingewendet hat. Staatsminister Nokk erklärt, daß die Regierung mit der Stadt Heidelberg in enger Verbindung die Angelegenheit verfolgen werde; er hoffe, einen günstigen Abschluß zu erzielen. Abg. Dr. Wilckens: Durch die heutige Entscheidung soll die Sache im Prinzip entschieden werden; er hoffe daher möglichst einstimmige Annahme der Position. Ob die Verhandlungen mit der Museumsgesellschaft Erfolg haben, hänge von dem Preise ab, den die Gesellschaft fordert. Der Antrag der Kommission (Zustimmung zum Neubau der Bibliothek und Ankauf eines Bauplatzes) wird genehmigt. Abg. Delisle findet die Aufwendungen für den Neubau der Universitätsbibliothek in Freiburg zu groß. Staatsminister Nokk betont, daß bei monumentalen Staatsbauten auch ästhetische Rücksichten in Frage kommen. Die Bibliotheken in Basel und Straßburg waren viel theurer. Abg. Fischer I glaubt, daß bei rechtzeitiger Vergebung der Arbeiten die Ueberschreitungen sich theilweise hätte vermeiden lassen. Abg. Hug glaubt, daß die jetzt zu bewilligende Summe allen Anforderungen genügt. Abg. Fieser findet einen Theil der Einwendungen des Abgeordneten Delisle für begründet, hält aber unter allen Umständen für Freiburg den gothischen Stil angebracht. Die Position wird genehmigt. Abg. Lauck wünscht eine stationäre Klinik für Ohrenheilkunde in Freiburg. Abg. Fischer II unterstützt den Wunsch des Abg. Lauck und bittet, die Institute mit Apparaten, Instrumenten und Lehrmitteln besser auszustatten. Staatsminister Nokk sagt die Bereitwilligkeit der Regierung zu, wenn die nöthigen Mittel bewilligt werden. Abg. Lauck stellt den Antrag, für die Ohren- und Nasenkliniken in Freiburg und Heidelberg 10000 Mk. zu bewilligen. Abg. Frank erklärt sich gegen den Antrag und bittet die Summe abzulehnen. Der Antrag wird befürwortet von den Abgg. Fischer II, Wacker, Birkenmayer und schließlich mit großer Mehrheit angenommen.

Karlsruhe, 23. April.

Das Steuerprovisorium wird für den Monat Mai verlängert. Das Haus tritt in die allgemeine Berathung über die Mittelschulen ein. Abg. Kriechle (natl.) bittet um eine neue Turnhalle für das Freiburger Gymnasium. Abg. Heimburger (Dem.) bespricht die Ueberbürdungsfrage der Schüler und verlangt das Wegfallen des Nachmittagsunterrichts. Für das Karlsruher Mädchengymnasium möge die Regierung noch in dieser Budgetperiode etatmäßige Lehrstellen einstellen. Abg. Henning (Zentr.) betont, daß die Knabenseminare keineswegs, wie Fieser behauptete, Zwangsanstalten, sondern freie Institute sind. Abg. Fischer I (Zentr.) unterstützt den Wunsch des Abg. Kriechle und findet den „Zufall" auffallend, daß am Freiburger Gymnasium drei Geschichtsdeputate in den Händen evangelischer und nur zwei in den Händen katholischer Professoren sind. Redner fragt an, ob thatsächlich ein Erlaß des Oberschulraths besteht, nach dem ein weiterer Ausnahme von Schülern in's Freiburger Gymnasium wegen Platzmangels untersagt wird. Oberschulrathsdirektor Arnsberger hofft, daß im nächsten Budget eine Summe für einen Turnhallenneubau in Freiburg eingestellt werden kann. Der Oberschulrath habe niemals die Aufnahme von Schülern wegen Platzmangels am Freiburger Gymnasium untersagt. Sollte dort die Schülerzahl weiter steigen, so würde eben ein zweites Gymnasium erbaut werden müssen. Die Regelung der Zeit des Unterrichts müsse man nach den örtlichen Verhältnissen einrichten. Staatsminister Nokk erklärt, daß in der laufenden Budgetperiode für das Karlsruher Mädchengymnasium keine Existenz mehr eingestellt werden könne. Doch sei die Regierung bereit, in der nächsten Periode eine entsprechende Position einzustellen. Abg. Wittum (Ntl.) hält es für eine Pflicht der Schul- und Gemeindebehörden, sich darüber zu verlässigen, was u. wie in den Schulen gelehrt wird. Auf unsern Mittelschulen werde vielfach ein übertrieben kritischer Geist großgezogen. Abg. Delisle (Dem.) wünscht Zulassung der Mädchen zu den Gymnasien. Abg. Dresbach (S.) empfiehlt den Wunsch der Stadt Mannheim, mit der höheren Töchterschule eine Gymnasialabtheilung für Mädchen zu verbinden, der Berücksichtigung. Die Ergänzungsprüfungen sollten an den Orten stattfinden, wo die Schüler die Lehranstalt frequentiren. Oberschulrathsdirektor Arnsperger weist darauf hin, daß die von Mannheim gewünschte Anstalt etwas wesentlich anderes darstelle, als das Karlsruher Mädchengymnasium. Abg. Dr. Wilckens (natl.) hält das Verlegen des Unterrichts auf den Vormittag für unzweckmäßig, da dies für die Familien zu großen Unzuträglichkeiten führen würde und auch für die Schüler nicht von Nutzen wäre. Redner fragt an, welche Erfahrungen man mit dem Reformgymnasium gemacht hat. Oberschulrathsdirektor Arnsperger erwidert, daß man über die Erfahrungen hinsichtlich der klassischen Sprachen noch kein Urtheil fällen könne.

Aus Baden.

** **Karlsruhe**, 22. April. Der Großherzog und die Frau Großherzogin sind gestern wohlbehalten in Nervi eingetroffen, ohne längere Unterbrechung der Fahrt. Unser Fürstenpaar wurde dort von der Frau Kronprinzessin Victoria von Schweden und Norwegen empfangen, deren Befinden sich in erfreulicher Weise gebessert hat. Die fürstlichen Herrschaften wohnen sämmtlich im „Grand Hotel".

** **Karlsruhe**, 23. April. Zwei gewerbsmäßige Wucherer, die Bauspekulanten und Geldverleiher Kern und Obert, hatten sich am Donnerstag vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. In kurzer Zeit hatten beide ein Vermögen von über 100000 Mark zusammengewuchert. Ihr Arbeitsfeld bildete vornehmlich die Oststadt; ihre Opfer waren meist kleine Leute. Kern, ein ehemaliger Schutzmann, war im vorigen Jahre der Held eines schmutzigen Meineidsprozesses und erschien vom Zuchthause aus auf der Anklagebank. Er war ebenso, wie sein Kompagnon Obert, ein früherer Bäckermeister, der der ganzen Oststadt als ein „glücklicher" Bauspekulant bekannt und namentlich von seinen Miethern als rücksichtsloser Hausherr gefürchtet war. Die Angeklagten ließen sich, wie alle Wucherer, von ihren Schuldnern Wechsel und Schuldscheine über höhere Beträge ausstellen, als die Schuld thatsächlich betrug, und nahmen dabei noch übermäßig hohe Zinsen. Kern, der im vorigen Jahre zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, erhielt eine Gesammtzuchthausstrafe von zwei Jahren und zwei Monaten. Obert wurde zu sieben Monaten Zuchthaus verurtheilt. Beide wurden außerdem in eine Geldstrafe von je 1000 Mark verfällt; dem Kern wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von acht, dem Obert auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

** **Gundelfingen**, 22. April. Auf dem Zähringer Friedhofe wurden lt. „Br. Ztg." auf 7 Gräbern die Grabsteine gewaltsam umgestürzt und so ein Schaden von 200 M. verursacht. Vom Thäter ist noch nichts entdeckt.

** **Freiburg**. Ein Lehrling aus dem zahnärztlichen Atelier des Herrn Dr. M. Mühlhäusler, Herr Erwin Martin von Freiburg hat, nach der „Fb. Ztg.", auf Grund seiner Arbeiten auf zahntechnischem Gebiete die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst erhalten. Die Arbeiten mußten von drei zahnärztlichen Universitätsdozenten und fünf Zahnärzten geprüft werden. Die hauptsächlichste Kunstarbeit besteht aus einem kompletten Gebiß auf Platina emaillirt und mußte im Munde der Patientin vorgezeigt werden. Die Arbeit wurde allseitig als hervorragende Kunstarbeit bezeichnet.

** **Weil** (A. Lörrach). Bei der Schusterinsel am rechtseitigen Rheindamm, unweit des Grenzaufseherposten erschoß sich ein ungefähr 40—45 Jahre alter Mann. Den Schuß gab derselbe mit einem Revolver in den Mund ab, wodurch die vordere Gesichtspartie auseinandergerissen wurde, so daß vollständige Unkenntlichkeit eingetreten ist. Da der Verstorbene keinerlei Ausweispapiere bei sich hatte, konnte die Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden.

** **Säckingen**, 23. April. Neuerdings scheint in die Mordaffäre von Mumpf wieder etwas mehr Licht zu kommen. Des am 25./26. Februar d. J. an Eduard Hurt in Mumpf (Aargau) begangenen Mords dringend verdächtig wird der 20 Jahre alte Schneider und Kaminfeger Konrad Traugott Fritz Ewig von Berg am Irchel (Kanton Zürich) steckbrieflich verfolgt. Der Mörder soll am 29. Februar ds. Js. noch in Freiburg i. B. gesehen worden sein. Auf seine Ergreifung ist von den schweiz. Behörden eine Belohnung von 200 Franken ausgesetzt.

** **Ueberlingen**. Hier meldeten sich 16 Theilnehmer zu der geplanten Stadt-Fernsprecheinrichtung mit Meersburg, Stockach und Singen an. Die Theilnehmer erhalten nach Erstellung der Leitung Anschluß an die Stadt-Fernsprecheinrichtungen der Ober-Postdirektionsbezirke Karlsruhe und Konstanz, sowie Verbindung mit württ. und elsässischen Tel phonstellen.

** **Staufen**, 23. April. Mittwoch früh um 10 Uhr wurde in Gegenwart des evang. Kirchenvorstands, sowie des Herrn Bauunternehmers Josef Wehrle der Grundstein zur evang. Kirche dahier gelegt.

** **Mannheim**, 23. April. Der Postagent Weckesser von Weil wurde wegen Unterschlagung von 4000 Mk. und wegen Urkundenfälschung vom Schwurgericht zu 10 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Das von Pontius Pilatus gegen Christus erlassene Todesurtheil.

Bei einer Ausgrabung, die im Jahre 1720 Franzosen nahe der Villa Aquila bei Neapel unternahmen, fanden sie, wie das „Journal du Droit international" (Bd. 24 S. 920) mittheilt, eine Platte aus Erz, auf der in hebräischer Sprache nachstehender Urtheilsspruch eingegraben ist, den wir in deutscher Uebersetzung wiedergeben:

„Im Jahre 17 der Regierung des Kaisers Tiberius am 25. des Monats März, als in der heiligen Hauptstadt Pontius Pilatus Statthalter von Nieder-Galiläa, Hanna und Kaiphas Hohepriester des Volkes Gottes waren, hat der genannte Statthalter als oberster Richter des Kaisers erkannt: Jesus von Nazareth wird zum Tode am Kreuze zwischen zwei Schächern verurtheilt, nachdem er durch das öffentliche Zeugniß des Volkes folgender Handlungen überführt ist:

1. Jesus ist ein Verführer. 2. Er ist ein Aufrührer. 3. Er ist ein Feind des Gesetzes. 4. Er hat sich fälschlich Gottes Sohn genannt. 5. Er hat sich fälschlich König von Israel genannt. 6. Er ist mit Palmen in den Händen und gefolgt von einer großen Menge Volkes in den Tempel eingedrungen.

Das Gericht verbietet jedermann, reich oder arm, die Hinrichtung von Jesus zu hindern. Die Zeugen, welche den gegen Jesus ergangenen Spruch unterzeichneten, sind: Daniel Tobanie, Pharisäer, 2. Jannas Zorobatel, 3. Taphael Tobani, 4. Capet.

Jesus soll aus der Stadt Jerusalem durch das Struener Thor abgeführt werden."

Auf der Seite der Erzplatte ist noch eingravirt: „Eine gleiche Platte ist an alle Stämme Israels geschickt worden". — Diese Platte war in einer alten Vase von weißem Marmor verborgen, welche selbst wieder in eine Kiste von Ebenholz eingeschlossen war. Aus den zahlreichen darin enthaltenen Anachronismen hat der berühmte Professor der hebräischen Sprache erst jüngstens nachgewiesen, daß diese Urkunde nicht echt sein kann, sondern gefälscht ist, was übrigens kaum eines Nachweises bedurft hätte.

Sie befindet sich gegenwärtig in der Karthäuser-Kapelle zu Caserta.

Vermischte Nachrichten.

— Die prunkvollsten und modernsten Eisenbahnzüge besitzt Sibirien. Am 28. März fuhr der erste Eisenbahnzug der neuen sibirischen Eisenbahn von Petersburg nach Tomsk ab. Er hat 6 Tage und 6 Nächte zu fahren, ehe er an der Endstation anlangt. Dieser langen Fahrt alle Beschwerlichkeiten zu rauben, war das Hauptziel der russischen Eisenbahnverwaltung. Die technische Vollkommenheit dieses Zuges übertrifft daher nicht nur alle russischen Züge, sondern auch die westeuropäischen. Nur in Amerika können es einige Bahnen mit dem sibirischen Zuge aufnehmen; sie sind ihm indessen nur in der Schnelligkeit voraus. Die Wagen sind so gebaut, daß jedes Stoßen und Rasseln vermieden wird. Infolge der Harmonikaverbindung kann man gefahrlos von einem Wagen in den anderen gehen. Elektrische Beleuchtung, Wasserheizung und künstliche Lüftung, alles ist vorhanden. Im Zuge gibt es ferner Buffet, Mittagstafel und eine Bibliothek, die an Reichhaltigkeit des Lesestoffes nicht leicht von einer anderen Privatbibliothek übertroffen wird. Im Speisewagen befindet sich auch ein Klavier (Geschenk des Verkehrsministers), ein Schachbrett und Schreibgelegenheit. An diesem Wagen ist die kunstvolle Lüftung angebracht, die ununterbrochen und unbemerkt von oben her dem Raum frische Luft zuführt und jede Erkältung bei den Fahrgästen ausschließt. Die Wagenabtheile dritter Klasse sind für Nichtraucher geschlossen, für Raucher offen und nachts durch Vorhänge verschließbar. Alle Abtheile, wie auch die Schlafwagen sind für vier Fahrgäste eingerichtet. Außer einer allgemeinen Beleuchtung befindet sich in jedem Wagenabtheil noch eine tragbare elektrische Lampe und ein Kartentisch, der in einen Klappstuhl verwandelt werden kann. Alle Plätze sind nummerirt, und neben ihnen an der Wand sind kleine Tische angebracht. In den Gängen hängen Landkarten. Von jedem Wagenabtheil führt eine elektrische Klingel zum Büffet und zum Schaffner. Neben den nothwendigen Gebrauchsgegenständen befinden sich überall Apparate zum Hanteln, ferner eine Wanne mit Douche im Zuge. So hofft man den während des langen Sitzens gehemmten Blutumlauf wieder zu regeln. Der Zug verkehrt zwischen Petersburg und Tomsk zweimal monatlich. Da für die erste Reise bereits Ausländer angemeldet sind, hat man einen Schaffner angestellt, der russisch, französisch und deutsch versteht.

Wien, 20. April. Im Börsengebäude brach gegen 2 Uhr Nachts ein Dachbrand aus. Die Ursache ist noch nicht ermittelt worden. Der Brand richtete erheblichen Schaden an dem Dachstuhl und der Decke des großen Börsensaales an. In den Vormittagsstunden gelang es, das Feuer vollständig zu bewältigen. Wegen der Schäden im großen Börsensaal wurde die Verlegung des Effectengeschäftes in den Saal der Waarenbörse verfügt.

— Im Jahre 1890 existirten 17 Fabriken, die etwa 40000 Fahrräder jährlich fabrizirten. Im Jahre 1895 bestanden 500 Fabriken, die 600000 Maschinen fertig stellten und jetzt existiren rund 700 Fabriken, die sich mit dem Fahrradbau befassen und die ein Kapital von über 80 Millionen Mark repräsentiren. Die Produktion im letzten Jahre wurde auf 1¼ Million Räder geschätzt. — Etwa 150,000 Personen verdienen durch die Fahrradindustrie ihren Lebensunterhalt, sei es bei der Herstellung, sei es beim Vertrieb der fertigen Räder.

— Fast alle Blinden sind Nichtraucher. Man hat die Beobachtung gemacht, daß Soldaten und Seeleute, welche an das Rauchen gewöhnt waren und im Dienste erblindeten, nur noch kurze Zeit an ihrer Zigarre Gefallen fanden. Schon ganz kurze Zeit nach ihrer Erblindung gaben sie ihre Gewohnheit auf, weil ihnen das Rauchen kein Vergnügen bereitete, sobald sie den blauen, zum Denken und Träumen anreizenden Rauch nicht mehr sehen konnten. Einige behaupteten sogar, daß sie selbst das Aroma der Zigarre gar nicht mehr schmecken konnten, als sie den Rauch nicht mehr sahen.

— Auf dem alten Friedhofe in Wiesbaden hat sich an einer Trauerweide der Palaisinspektor R. aus Darmstadt erhängt. Auf einem Zettel hat er als Grund zu seinem Selbstmorde angegeben: Er habe während der 25 Jahre, die er mit seiner Frau verheirathet war, sich derart ärgern müssen, daß er nun genug habe und nicht im Stande sei, es länger auszuhalten.

— Ein verderbter 11jähriger Schüler in einer aargauischen Gemeinde lauerte seinem Lehrer auf dem Friedhof, hinter einem Grabstein verborgen, mit des Vaters Ordonnanzgewehr auf. Das Gewehr war mit 4 Patronen geladen, glücklicherweise aber gesichert. Da der ungerathene Junge den Mechanismus nicht zu handhaben wußte, wurde ein Unglück verhütet.

— Das Verfahren in Sachen der 26 lebendig begrabenen Fanatikern in Ternondka (Rußland) ist endgültig niedergeschlagen, und die Schuldigen sind ins Irrenhaus gebracht worden. Das auf Befehl des Zaren an Ort und Stelle gesammelte Material in dieser Angelegenheit soll nach Ausarbeitung einiger Ergänzungen zu Gesetzesbestimmungen Verwendung finden.

— Das 300jährige Jubiläum des Edikts von Nantes wurde dieser Tage in Frankreich gefeiert. Die Aufhebung dieses Edikts war die Veranlassung, daß der Große Kurfürst am 19. Oktober 1685 das berühmte Edikt von Potsdam erließ, wodurch er den französischen Protestanten in seinem Lande Aufnahme gewährte, „um das durch die große Noth und Trübsal erträglicher zu machen." Auch in die Pfalz wanderten damals viele Hugenotten.

— Unter dem Vorbehalt für die Pariser Weltausstellung von 1900, über die dem zuständigen Ausschuß Bericht erstattet wurde, befindet sich u. A. der Plan einer Kirche für tausend Religionen, eines Kaffeehauses auf dem Meeresgrunde und einer an einem gefesselten Luftballon 1000 m. über Paris schwebenden Stadt.

— Die Exstirpation (Entfernung) des Magens bei Magenkrebs, die unlängst in Zürich gelang, wurde jetzt auch in San Francisko bei einer 63jährigen Frau mit Erfolg ausgeführt. Der Magen der Kranken war zu 2 Drittheilen von krebsartigen Geschwüren zerfressen. Die Operation nahm 2 Stunden in Anspruch. Seitdem sind 30 Tage verstrichen, während deren die Kranke allmählich an den Genuß von Austern und fester Nahrung gewöhnt wurde. Ihr Körpergewicht nahm um 5 Kilo zu.

— Vereitelter Vatermord. Aus Triest wird gemeldet: In Raccolo überfiel ein junger Bauer, Johann Cergol, seinen Vater, mit welchem er in Zwist gelebt, im Schlafe, band ihn, überschüttete den unglücklichen Greis mit Petroleum und setzte das Bett in Brand. Der Alte wachte, von Schmerz gepeinigt, auf. Da das Feuer glücklicherweise zuerst die Stricke verbrannte, so konnte der Greis sich befreien und noch rechtzeitig retten. Der entmenschte Sohn wurde verhaftet.

Nizza. Hier erschoß sich die Herzogin Gauthier de Persigny, die seit vier Monaten von ihrem Gatten geschieden war infolge eines Duelles, das dieser mit dem Alpenjägerlieutenant Grafen L. gehabt hatte. Die Herzogin entleibte sich in der Wohnung des Grafen L., nachdem dieser sich geweigert hatte, sie zu heirathen.

— In Kalifornien richtete ein heftiges, 40 Sekunden andauerndes Erdbeben große Verheerungen an. Am meisten wurden die auf Mare-Island bei San Francisko gelegenen Schiffbauhöfe der amerikanischen Regierung betroffen, wo der Schaden auf mindestens 250.000 Dollars berechnet wird. In San Francisko stürzten zwei Gebäude ein.

Berlin. Professor Dr. Robert Koch hat am 8. April die Heimreise von Dar-es-Salaam angetreten. Ende des Monats wird er in Europa eintreffen und vielleicht noch einige Zeit in Italien verbleiben. Im Ganzen hat er lt. „Fr. Ztg." 17 Monate hindurch wissenschaftliche Arbeiten in Südafrika, Indien und Ostafrika ausgeführt.

Geestemünde, 21. April. Nach hier eingegangener Meldung ist die gesammte Besatzung des hiesigen Fischdampfers „Präsident Herwig" gerettet. Die anfänglich vermißten 8 Mann sind auf Irland gelandet.

— Bei der Abschiedsvorstellung der Menagerie Kaczka in Temesvar traten 3 Bändiger in den Löwenkäfig. Der Löwe stürzte sich auf die Bändiger. Einer konnte sich retten, die beiden andern wurden zerfleischt und starben bald nach dem Spital verbracht.

Goldkörner.

Ein Geist, der auf zur Gottheit strebt,
Muß zwar vom Staube sich erheben,
Doch kann, wer nicht der Erde lebt,
Auch nicht dem Himmel leben.

J. G. Jakobi.

Heitere Ecke.

† Ein sensibler Magen. „Warum macht denn der Herr immer den Umweg und geht nicht direkt über den Markt?" — „Ja wissen Sie, der hat einen so schwachen Magen, daß er immer gleich Magenkrämpfe bekommt, wenn er nur die setten Gänse dort sieht!"

Neueste Nachrichten.

§ Siegersdorf, 23. April. Der Kaiser traf, von Dresden kommend, mit Extrazug um 11.20 Uhr hier ein und wurde von der Gräfin Solms-Baruth, dem Landrath v. Rosenstiel und Baurath Hoffmann empfangen. Nach der Begrüßung erfolgte die Abfahrt durch die prächtig illuminirte Siegersdorfer Harke und das Dorf nach Schloß Klitschdorf. Verschiedene Kriegervereine aus der Umgegend und die Feuerwehr der Siegersdorfer Harke bildeten Spalier. Der Kaiser wurde enthusiastisch begrüßt.

Drahtnachrichten des „Hochberger Boten"

§§ **Rom**, 25. April. Der „Italie" zufolge soll die italienische Regierung erklärt haben, daß ihrer Ansicht nach Kohle nicht als Kriegskontrebande angesehen werden könne. Diese Erklärung entspreche den Bestimmungen des italienischen Gesetzbuches für die Handelsmarine.

§§ **Brüssel**, 25. April. Das „Journal de Brüxelles" bezeichnet die Meldung betreffend die demnächstige Einbringung eines Gesetzentwurfes über die Verlängerung der Frist der Uebernahme des Kongostaates durch Belgien als unbegründet. Es handle sich nur um ein Abkommen, durch welches der Vollzug der Klausel über den Ankauf der Kongobahn auf 10 Jahre suspendirt wird.

§§ **Washington**, 25. April. Von ärztlicher Seite wird dem Staatssekretär Sherman gerathen, seine Entlassung zu geben.

§§ **Madrid**, 25. April. Der Senat konstituirte sich heute. Die Mitglieder leisteten den Eid, Pielo, Mitglied des Hauses für Cuba, gedachte in warmen Worten des Marschalls Blanco und der spanischen Truppen auf Cuba. Ihre Begeisterung zeige, daß sie das spanische Gebiet zu schützen wissen werden. Der Kriegsminister erklärte, das Heer werde zeigen, daß es lieber den Tod erleiden wolle als eine Niederlage.

Handel und Verkehr.

+ **Emmendingen**, 22. April. (Fruchtmarkt.) Weizen 1 Ztr.: —.—, —.—, —.—; Halbwiesen —.—, —.—, —.—, Roggen —.—, —.—, —.—; Mischelfrucht —.—, —.—, —.—; Gersten —.—, 8.50, —.—; Haber —.—, 7.50, —.—; Welschkorn —.—, 7.—, —.—; Schwarzbrod 2 Kilo —.48; Butter ½ Kilo 1.15; Ochsenfleisch ½ Kilo —.70; Schmalzfleisch ½ Kilo —.66; 20 Liter Kartoffeln —.85.

Muthmaßliches Wetter.

Für Dienstag und Mittwoch ist bei fortgesetzt frischer Temperatur größtentheils trockenes und auch zeitweilig aufheiterndes Wetter zu erwarten.

Verantwortlich: A. Enders.
Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vormals Dölter in Emmendingen.

„Im Gegenteil. Sie sprachen sich in dieser Hinsicht ganz offen aus, und zwar an öffentlichen Orten. Wiederholt sollen Sie Ihren Unwillen über den Bau des Pavillons geäußert haben: „Ich wollte, der Blitz führe hernieder und zerschmetterte das unnütze Ding." 21

„Das habe ich getan Der Erwerb des Landes wäre für mich von höchster Wichtigkeit gewesen, während es sich für den Freiherrn nur um Befriedigung einer Laune handelte. Daß ich überboten wurde, mußte mich reizen und erzürnen, um so mehr, als ich nicht zweifle, daß es hauptsächlich in der Absicht geschah, meine Pläne zu durchkreuzen."

„Sie waren früher Hauptmann der freiwilligen Feuerwehr und zeigten bei dieser Gelegenheit viel Mut und Geschicklichkeit. Warum legten Sie das Amt nieder?"

„Weil es immer zu Reibereien zwischen mir und den andern kam."

„Das beweist Ihre Unverträglichkeit."

Koselleck schwieg, und der Untersuchungsrichter fuhr fort: „Weshalb beteiligten Sie sich nicht an den Bemühungen, den Brand zu löschen?"

„Weil ich sah, daß überhaupt nichts mehr zu retten war, und deshalb alles aufbieten mußte, um den Wenhof zu schützen."

„Die zwischen Ihnen und Herrn von Langenberg bestehende Feindschaft ist übrigens schon alten Datums Teilen Sie mir das Nähere über die Gründe derselben mit."

„Das gehört nicht hierher!" fuhr Koselleck heftig auf. „Es handelt sich da um Zwistigkeiten, die nur Familienverhältnisse betreffen. Darüber werde ich kein Wort verlieren."

„Ich verlange jetzt aber entschieden, daß Sie meine Fragen beantworten. Sie sollen sich in letzter Zeit in ganz besonders aufgeregter Stimmung befunden haben."

„Das ist möglich Es kam vieles zusammen, was mich verdroß und besorgt machte."

„Gestern, während alles im Wendhof und im Schlosse schlief, hielten Sie sich noch allein in Ihrem Garten auf."

„Das stand mir doch wohl frei."

„Der schroffe Ton, den Sie anschlagen, gereicht Ihnen nicht zum Vorteil. Sie gelten überhaupt für einen sehr jähzornigen und rachsüchtigen Menschen."

„Den Leuten nach dem Munde zu reden, habe ich allerdings nie verstanden und ebensowenig ein Hehl daraus gemacht, wenn mir jemand in der Seele zuwider war.

Daß ich ein gutes Gedächtnis für Beleidigungen besitze und nicht zu denen gehöre, die ihre Feinde segnen, will ich zugeben Ich finde es ganz in der Ordnung, sich für erfahrene Unbilden zu rächen, wenn es mit offenem Visier geschehen kann, aber eine im Finstern schleichende That würde ich niemals begehen Dazu steht mir meine Ehre zu hoch Ich hasse den Freiherrn, doch zum Schurken werde ich nicht um seinetwillen"

„Diese Worte können leider wenig Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen, wenn man sie mit den Thatsachen vergleicht Herr von Langenberg erfreut sich

Man beeile den Ankauf eines Metzer-Dombanlooses für 3 M. 30 Pf. (in allen Lotteriegeschäften zu haben.) Wiederum kommen 6261 Geldgewinne zur Ausspielung
Haupttreffer: 50,000 M., 20,000 M., 10,000 M. usw. Metzer-Dombau-Geldloose à 3,30 Mk. Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet Verwaltung der Metzer-Dombau-Geld-Lotterie in Metz.

Reeller Total-Ausverkauf

wegen Wegzug.

Wegen Aufgabe unserer hiesigen Filiale unterziehen wir unser Gesammtlager in fertigen **Herren- und Knaben-Kleidern** einem

vollständigen Ausverkauf.

Auf unsere bisherigen schon sehr billigen Preise gewähren wir noch einen

Extra-Rabatt von 20%

auf sämmtliche Artikel.

Herrenkleider-Fabrik

Jos. Wertheimer & Sohn,

Eisenbahnstraße 11. Freiburg i. B. Eisenbahnstraße 11.

3709

Ausverkauf

wegen Wegzug.

Sämmtliche Waaren, bestehend in:

Strohhüten
für Frauen und Kinder,
Federn, Blumen, Bänder, Spitzen etc.
Ferner alle Arten
Waschstoffe
zu Schürzen, Blousen u. Kleidern,
Hemdenstoffe am Stück
und
Mousseline.
Reste zu und unter Fabrikpreisen.
Um geneigten Zuspruch bittet
Hochachtungsvollst
Emilie Strauß,
4059 Hochburgerstraße 280.
Emmendingen, 23. April 1898.

3 Steinhauer

finden sofort dauernde Beschäftigung bei 4068

A. Haberstroh,
Emmendingen.

Ein 4064

Schreiner

findet dauernde Beschäftigung bei Schreinermeister **Trautmann** in Theningen b. Emmendingen.

Ein möblirtes

Zimmer

an einen ruhigen Herrn ist sofort zu vermiethen. 4061
Wo sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Ein gut möblirtes

Zimmer

auf 1. Mai zu vermiethen. 4062
Zu erfragen in der Geschäftsst. ds. Bl.

Die Sonntagsruhe in der Industrie, hier das Bierführen an Sonn- und Feiertagen betr.

Nr. 11,866. Unter Aufhebung unserer Verfügung vom 9. Februar d. J. wurde durch Beschluß des Bezirksraths vom 16. März d. J. die Entschließung vom 20. März 1895 Nr. 8094 (in Nr. 24 des K.-V.-Bl.) unter B. III Ziffer 7 dahin abgeändert:

7. Bierbrauereien und Eisfabriken:

Die Versorgung der Kundschaft mit Bier und Eis darf an allen Sonn- und Festtagen, mit Ausnahme des 1. Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertages, Morgens von 5—8 Uhr und Abends von 5—7 Uhr stattfinden.

Die Bürgermeisterämter werden beauftragt, Vorgehendes den Wirthen und Bierbrauern in ihrer Gemeinde besonders zu eröffnen.

Emmendingen, den 19. April 1898.

Großh. Bezirksamt.
Salzer.

Pferde-, Rinder- und Farrenmarkt in Offenburg

am Dienstag, den 7. Juni 1898.

Große Verloosung

von 15 Pferden, 42 Kühen und Rindern

unter Ausgabe von 15 000 Loosen.

Ziehung am 10. Juni 1898, Preis des Looses 2 Mark.

Loose sind **in allen Loosgeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen** zu haben. Wiederverkäufer von Loosen erhalten bei direktem Bezug vom Kassier, Herrn **August Hund** dahier auf je 10 Loose ein Freiloos. 3896

Offenburg, im März 1898.

Der Gemeinderath.

Ferner sind Loose à 2 Mark zu haben bei **Jos. Fuchs,** Frieseur, und **K. Fr. Rappold, Denzlingen.**

Hutlager Held,

Freiburg, Friedrichstraße 7.
Abtheilung für billige Hüte. 374
Herrenhüte von Mk. 1.50, Knabenhüte von Mk. 1.— an.

Gläubiger-Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des Sägereibesitzer Karl Diehr in Emmendingen Forderungen zu machen haben, werden aufgefordert, solche berechnet bis 5. April d. J.

binnen 14 Tagen

bei mir anzumelden.

Emmendingen, 18. April 1898
Großh. Notar.
Münzer. 4038

Große Auswahl Neuheiten in

Spazierstöcken

bei

Emil Brack, Drechsler, 54 Herrenstraße 54, **Freiburg.**

NB. Reparaturwerkstätte im Hause. 3924

Befreit

gleich vielen Anderen von Magenbeschwerden, Verdauungsstörung, Schmerzen, Appetitlosigkeit 2c. gebe ich Jedermann gern **unentgeltliche** Auskunft, wie ich ungeachtet meines hohen Alters wieder gesund geworden bin.

F. Koch, Königl. Förster a. D., Pömbsen, Post Nieheim i. Westf.

Vorzüglichstes Mittel
zur Erzeugung u. Erhaltung
einer zarten, geschmeidigen Haut.
G. O. Heinrich, L.-Pisgwitz.
Preis pro Büchse Mk. 1.— grosse Mk. 1.50.
Echt bei:
Jos. Fuchs, Friseur, Emmendingen. 308

Die nachweislich durch laufende von Nachbestellungen anerkannten, garantirt vorzügl. guten

Bettfedern

versendet die bekannte Firma
C. F. Kehnroth, Hamburg
gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfund:
Neue Bettfedern 60 Pfg. d. Pfd.
sehr gute Sorte 1.25 und 1,40 Mk. „ „
daunenreiche Sorte 1,60 und 1,75 M. „ „
schöne weiße Federn 2,— und 2,20 Mk. „ „
hochfeine do. do. 2,35 und 2,85 Mk. „ „
Daunen (Flaum) 2,50 2,75 und 3 Mk. „ „
weiße Daunen 3,75 und 4,25 Mk. „ „
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet. 3717

Das Beste — Wirksamste
gegen Hühneraugen, Warzen, Flechten, Flöhe, Ameisen, Blattläuse, Motten 2c. ist das beim Reichspatentamt in Berlin geschützte

Solches ist nur in Gläsern zu haben zu 30 Pf., 60 Pf., 1 M., 2 M. und 1 M.

Thurmelin-Spritzen hiezu à 25 Pf. und 50 Pf. die einzig praktischen, mit größter Spritzkraft, welche das „Thurmelin" in die entlegensten Winkel eintragen u. dadurch bedeutend an Thurmelin-Pulver sparen.

„Thurmelin" ist stets vorräthig in

Emmendingen b. **W. Reichelt.**
Endingen b. **Carl R. Loesch.**
Herbolzheim b. **Max Martin**
Waldkirch b. **C. F. Wemmer.**
3951

Hilfe geg. Blutstock, Hondor Timmermann, Hamburg, Langerkamp 19.

Schmalz-Offert.

Reines Kernschmalz (nicht amerikanisch) vorzüglich zum Backen, garantirt reines

Schweineschmalz,

Pfund „Mk. 40 Pfg.

versendet im Gewicht von 5 Pfd. franko; vollständiger Ersatz für Butterschmalz. Bei Abnahme von

1 Ctr. 60 Pfd.
10 „ Eimer 55 „
25 „ Fässer 50 „

bei großerer Abnahme Billigster empfiehlt

Julius Meichelt Mhm.

NB. Nur das Gute bringt Ihnen Ehre und ein Kostenversuch gibt Ihnen Gewißheit zur Zufriedenheit. 4047

Dr. Oetker's Backpulver à 10 Pfg. gibt feinste Kuchen und Klöße.
L. Schindler. 3018

Gänsefedern hochf. Ware, nur ganz weiß Federch. äußerst vollbaunig, vorzügl. Deckbett. Pfd. 2.65 M. Dieselbe Sorte, ein wenig Kräftiger, nicht ganz so daunig 2 M. Gänseschlachtfed., wie sie gerupft werden 1,50. Gerissene Fed. grau 1,75, halbweiß 2,50, weiß 2,75, 3,00, 3,50 M. Jede Ware wird in meiner Fabrik saub. gereinigt; daher voll, roden, klar und staubfrei. Garantie: Zurücknahme.
KROHN, Lehrer a. D. **ALTREETZ** (Oberbruch).

Schulbücher

für die Volksschule sind in dauerhaften, tadellosen Ledereinbänden zu den billigsten Preisen vorräthig in der

Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen.

Nr. 97. Emmendingen, Mittwoch, 27. April 1898. 32. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50. — Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an hervorragender Stelle 20 Pfg.

Bestellungen auf den

„Hochberger Boten"

für die Monate **Mai** und **Juni** werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unseren Agenten und Trägern sowie in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

△ Die amerikanische Gefahr.

Eine jede Nation wird, wie sie werden muß ihrer Charakteranlage, ihrer Beschäftigung und ihrer — Leitung nach. So sind die Bürger der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika Leute geworden, denen nichts anderes heilig ist, als der Geldverdienst und diese Sucht nach Geld hat auch in der Politik alle Grundsätze des Rechts in den Hintergrund gedrängt. Was man von dem nordamerikanischen Gedanken über Cuba zu denken hat, weiß alle Welt; eine Anzahl von großen Geldfürsten hofft mit der Insel Millionen, zahlreiche Abenteurer hoffen tüchtige Summen zu verdienen — denn ohne amerikanisches Geld und frische Arbeitskräfte ist Cuba ruinirt — das ist das Motiv für den begonnenen Krieg. Darüber ist alle Welt klar, daß selbst der 3. Napoleon nicht eine solche ungeniirte Raubpolitik gutgeheißen hat, wie heute die freie und große Politik, aber weniger ist sie klar über die Folgen, welche die ganze Entwicklung des Yankeestaates für Europa haben kann und haben muß, wenn in unserem Erdtheil keine Einigkeit gegenüber den amerik. Gelüsten obwaltet.

Der nächstbetheiligte Staat ist England. In London stellt man sich immer so, als würden die nordamerikanischen Freistaaten kein Wässerlein trüben, welches britische Interessen umgäbe. In Wahrheit liegen die Dinge ganz anders. In der englischen Kolonie Kanada ist eine sehr starke Partei, welche ganz unverhohlen die Vereinigung Kanada's mit den Vereinigten Staaten anstrebt und in den letzteren brennt dieselbe Partei, welche sich heute Cuba's versichern will, längst darauf, Kanada bei Gelegenheit mit einzuzacken. In London hat man aus diesem Grunde den Kanadiern sehr weitgehende Zugeständnisse gemacht, auch die im Vorjahre erfolgte und heute noch nicht wieder geschlichtete Kündigung des deutsch-englischen Handelsvertrages ist auf kanadisches Betreiben erfolgt, aber helfen wird das alles für die Dauer nicht. Die Elemente „an der Spitze" ähneln sich in Kanada, wie in Nordamerika viel zu sehr, als sie nicht vereint marschieren und vereint schlagen sollten. Ist das cubanische Geschäft nach Wunsch vollzogen, so wird das kanadische in absehbarer Zeit an die Reihe kommen. Der Yankee entwickelt sich eben seiner Beschäftigung und seiner Charakteranlage nach, und daß die Regierung sich weislich hütet, die Uebermuths-Schößlinge zu stutzen, das hat sie nun wieder glänzend bewiesen.

Was England angeht, kann schließlich dem übrigen Europa gleich sein. Aber nachdem man nun einmal gesehen hat, wie die Yankee's alles aus dem Geschäftswinkel heraus betrachten, möchte man doch überlegen, ob nicht irgend ein Zollstreit auch blutig ausgefochten werden könnte. Das ist ein Hirngespinnst für einen vernünftigen Menschen. Aber wer hat vor einem halben Jahre auch nur im Traum ernstlich an einen amerikanisch-spanischen Krieg gedacht? Außerhalb Washington's, wo man von vornherein wußte, worauf man ausging, werden die betreffenden Leute wohl sehr dünn gesät sein. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben so ziemlich mit allen europäischen Staaten Zollstreitereien. Die Eifersucht der europäischen Großmächte auf einander verhinderte sie, dem Yankee mit nöthigem Nachdruck entgegenzutreten. Und das weiß man drüben! Der Krieg mit Spanien ist eine Probe auf das Exempel, was man Europa bieten kann.

Es gibt eine amerikanische Gefahr! Der Yankee ist nicht bescheiden, hat er jetzt einen vollen Erfolg, so wagt er einen Kaper-Krieg mit ganz Europa. Die Milliarden-Fürsten drüben verdienen immer, und die Bevölkerung macht mit in ihrem abenteuerlichen Sinn. Darum darf die Gefahr, weil sie eine ganz neue Art der Kriegslust dokumentirt, nicht unterschätzt werden; Bruder Jonathan thut um einen Sack voll Dollars nicht blos Vieles, sondern Alles. Und die markantilischen Streitigkeiten mit Nord-Amerika müssen sich häufen! Da sprach man mit Recht früher von einer französischen Gefahr, aber die amerikanische kann gefahrvoller und drohender werden, weil der Yankee brutaler ist, wie der Franzose.

Häufig ist der Einwand laut geworden, in Amerika sei man am meisten auf Deutschland erbost. Wer das vermeint, der kennt die Verhältnisse ganz und gar nicht. Der Yankee als Geschäftsmann mit Leib und Seele betrachtet die Weltangelegenheiten so lange außerordentlich gleichmüthig, als sie ihm kein Geschäft stören. Er ist deshalb aber auch auf das Aeußerste erbittert, sobald in irgend einem fremden Staat eine Industrie so erstarkt, daß sie der heimischen bei ihm ernste Konkurrenz macht. Dann ist's mit aller Gleichgiltigkeit und mit aller Freundschaft aus, dann wird Master Jonathan einfach wüthend. Gewiß hat die deutsche Industrie — auch die landwirthschaftliche Zucker-Produktion nach drüben ein gutes Geschäft gemacht, aber man muß auch wissen, wie die amerikanischen Einkäufer in Deutschland die Preise zu quetschen gewußt haben. Grund zur Vorliebe haben wir für die Amerikaner so wenig, wie für die Spanier, aber von den Letzteren haben wir nichts, von den Ersteren mehr als Harmlosigkeiten zu erwarten.

Es gibt eine amerikanische Gefahr, und es kann Niemand das leugnen, der die Yankee's so schätzt, wie sie es werth sind. Möglich, daß die Europäer im immer härter werdenden Kampf um das Dasein noch ebenso hart und steinern werden, wie die Herren von drüben, aber vor der Hand sind wir nicht so weit, und darum sind wir auch geneigt, alle fremden Nationen nach uns zu beurtheilen. Es lehrt aber ganz entschieden nicht mehr.

Ueber die Zukunft des Kleingewerbes

äußert sich Sombart in einer soeben erschienenen Schrift. Er warnt darin vor irreführenden Verallgemeinerungen und betont, daß von einer ausnahmslosen Nothlage nicht die Rede sein könne, sondern das Maaß der Gefährdung nach der Natur der einzelnen Gewerbe, nach örtlichen und persönlichen Verhältnissen verschieden sei. Bemerkenswerth scheint das ungünstige Urtheil, das er über die Gewerbenovelle vom 26. Juli 1897 fällt: Wer Utopist, möge sich der Hoffnung hingeben, daß dem Kleingewerbe aus jenem Gesetz auch nur der geringste wirthschaftliche Nutzen erwachsen werde; wer dagegen den Handwerkerstand kenne, könne nur den dringenden Wunsch hegen, daß das Gesetz in dem zulässig beschränktesten Maaße zur Ausführung gelange. Sombart empfiehlt unter anderm eine Nachahmung der österreichischen Handwerkerschulen, denen der Gedanke zu Grunde liegt, die beiden letzten Jahre der allgemeinen Schulpflicht für den künftigen Beruf des Knaben unmittelbar nützlich zu gestalten. Nur wo die Einrichtung obligatorischer Handwerkerschulen nach dem angedeuteten Plane sich nicht ermöglichen lasse, könne als nothdürftiger Ersatz die Fortbildungsschule empfohlen werden.

Den Friedensfreunden in's Album.

In ethischer Beziehung trägt der spanisch-amerikanische Konflikt, so sagen die „M. N. N." sehr richtig, zweifellos zur Heilung des verhängnißvollen, verweichlichenden Wahnes der europäischen Friedensphantasten bei, welche da meinen, die Nationen und Rassen können ohne Krieg auf der Erde nebeneinander hausen. Noch mehr aber zerstört er die sozialistische Doktrin, die da lehrt, der Krieg sei die natürliche Frucht des dynastischen Prinzips, „ein freies, republikanisches Volk" führe keine Kriege. Die Geschichte der letzten Jahrzente unseres Säkulums beweist aber, daß nur eine starke Monarchie ein wahrer Hort des Friedens sein kann und daß schwächliche Dynastien und Republiken gerade die gefährlichen Herdstätten bilden, an denen die Fackel des Krieges sich entzündet.

Ein Besuch bei Dreyfuß.

In der Gastwirthszeitung „Küche und Keller" beponirt Herr Weinheber, der Küchenchef des niederländischen Dampfers „Andalusia", Erlebnisse, die er bei einem durch besondere Umstände herbeigeführten Besuch auf der Teufelsinsel gehabt haben will. Wie viel Phantasie, wie viel Thatsächliches in diesen Aufzeichnungen enthalten ist, müssen wir natürlich dahingestellt sein lassen, jedenfalls aber dürften sie weitere Kreise interessiren. Die „Andalusia" fuhr nahe bei der Insel vorüber, als ein Boot mit Soldaten vom Lande abstieß und die Bitte überbrachte, den Schiffskoch auf einige Stunden „geliehen" zu erhalten, da der Proviantchef des Wachtkommandos sich den Arm gebrochen habe. Herr Weinheber folgte dem „schmeichelhaften Rufe" nur zu gern. Er fuhr hinüber, briet — wie er im Detail erzählt — Hammelkotteletts und Schweinebraten, und verwickelte dann die zuerst wortkargen Soldaten in ein Gespräch. Und daraus berichtet er nun:

„Er (Dreyfuß) hat es nicht so schlecht", ließ sich der eine der Soldaten vernehmen, „wie man es „draußen" vermuthet. Er hat vollständige Bewegungsfreiheit, kann hingehen, wo er will — natürlich begleiten ihn immer zwei Mann — und darf thun, wozu er Lust hat. Zwischen 6 und 7 Uhr des Morgens steht er in der Regel auf, wascht sich und trinkt eine Tasse Chokolade. Bei guter Witterung pflegt er dann sofort das Haus zu verlassen und einen Spaziergang zu machen, wobei er für gewöhnlich ein Bad nimmt."

„Fürchten Sie nicht", wandte ich ein, „daß er Ihnen beim Baden entwischen, oder daß er sich das Leben nehmen könnte?"

„Beides ist ausgeschlossen," erwiderte der Erzähler, „denn unserer Instruktion gemäß wird ihm beim Baden eine Leine um die Handgelenke gelegt, deren Ende der Wachthaltende in der Hand behält. Wenn er zurückkehrt, wird ihm das zweite Frühstück gereicht: Butterbrod und Schinken oder Eier und dazu eine Flasche Bier. Er beschäftigt sich dann 2—3 Stunden mit Lesen und Schreiben."

„Was für Bücher hat er und was schreibt er wohl?"

„Nach einigem Zögern wurde mir die Antwort: „Man hat ihm nur einige kriegstechnische Bücher gelassen. Schreiben darf er, was er will. Augenblicklich verfaßt er seine Lebensgeschichte."

„Muß er Ihnen zeigen, was er schreibt?"

„Nein, nur Briefe, die er wegsenden will, werden von uns gelesen und an die Kommandantur nach Cayenne gesandt, die sie weiter befördert."

„Im Original?"

„Weiß ich nicht! Ich glaube, sie werden abgeschrieben?"

„Was treibt er sonst noch?"

„Vor 14 Tagen hat uns der Kommandeur die Erlaubniß ertheilt, mit dem Gefangenen Karten spielen zu dürfen. Der Gefangene macht ausgiebigen Gebrauch von dieser Begünstigung. Nach Tisch — er bekommt um 2 Uhr eine Suppe, einen Braten und eine Nachspeise — pflegt er mit Zweien von uns Bakarat zu spielen."

„Wie hoch spielen Sie?" — Der Franzose lachte hell auf.

„Er hat keinen Sou Geld im Besitz; wozu auch. Und dann, ich glaube, auf der ganzen Insel sind kaum 3 Franks vorhanden."

„Was macht Ihr Gefangener Abends?"

„Unserer Instruktion gemäß dürfen wir Abends kein Licht dulden. Nur die Wache vor der Thür unterhält ein Holzfeuer. Um 6 Uhr bekommt „er" sein Abendessen — etwas kalten Braten oder Schinken, dazu eine Flasche Bier — und dann legt er sich zu Bett."

„Aber schlafen kann er doch nicht?"

„Nein! Die Zeit bis neun oder zehn, wo ihn der Schlaf erst überkommt, ist auch die schlechteste für ihn. Da brütet er vor sich hin."

„Darf er sich nicht mit Ihnen unterhalten?"

„Wir haben gemessenen Auftrag, nur ganz gleichgiltige Dinge mit ihm zu sprechen."

„Darf er rauchen?"

„Nein. Das heißt, ich nehme es an, weil ihm kein Tabak geliefert wird."

„Aber geben Sie ihm nicht öfters von dem Ihrigen?" Der Soldat schwieg.

„Würden Sie etwas dagegen haben, wenn ich dem armen Menschen ein paar von meinen Zigarren hier ließe?" Auch hier schwieg mein Begleiter. Ich nahm dies für eine Zustimmung und legte 6 Zigarren auf den Tisch.

Zum Schluß schildert der, wie man sieht, in seiner Darstellung sehr anschauliche Küchenchef das persönliche Zusammentreffen mit dem Gefangenen:

„Eben waren wir aus der Hütte getreten, als — mein Herz stand fast still — Dreyfuß, gefolgt von zwei Soldaten, auf uns zukam. Er schien von meiner Anwesenheit unterrichtet zu sein, denn er sah mich mit einem sonderbaren, theils flehenden, theils fragenden Blick an, ohne ein Wort zu sprechen. Dreyfuß ist mittelgroß, mager und von gelblicher Gesichtsfarbe; seine Augen liegen tief in den Höhlen, seine Gestalt ist zusammen-